Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 — Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 141 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, 20. Juni 1939 — 71. Jahrgang

Wieder die Lüge von Truppenbewegungen

Dementi des slowakischen Pressebüros

Preßburg, 19. Juni. Unter dem Titel „20 000 Deutsche in Sillein" schreibt das halbamtliche Slowakische Preßbüro:

Die Agentur Associated Preß hat heute eine Meldung herausgegeben, derzufolge 20 000 deutsche Soldaten slowakisches Gebiet, und zwar Sillein, in der Richtung gegen die polnische Grenze passiert haben sollen.

Diese Nachricht ist ebenso wie viele andere Meldungen, die in den letzten Tagen von den verschiedensten Blättern verbreitet wurden, und die in dem Sinne ausklingen, als ob eine Aufteilung der Slowakei vorbereitet und die Slowakei heimlich von deutschen Truppen besetzt würde, und als ob ein deutsches Hauptquartier in Preßburg einquartiert worden wäre, vollkommen frei erfunden.

Wie uns aus Znaim gemeldet wird, sind in Sillein weder deutsche Truppen eingetroffen, noch haben solche die Stadt weder zu Fuß, mit der Bahn oder mit Motorfahrzeugen passiert.

Die Tendenz derartiger Nachrichten, sowie ihre Böswilligkeit, ist jedem, der die Verhältnisse in der Slowakei kennt, aus eigener Erfahrung offenbar. Diese Nachrichten werden nur darum erfunden, um die zwischen den Völkern bestehende Spannung zu steigern.

*

Berlin, 19. Juni. In der englischen Presse tauchen seit einigen Tagen in verstärktem Maße bösartige Hetzmeldungen auf, die sich mit angeblichen deutschen Truppenbewegungen in der Slowakei und im Protektorat Böhmen und Mähren beschäftigen. Auch am Montag wurde diese üble Brunnenvergiftung, die offenbar auf Grund eines wohlüberlegten Planes und im Rahmen der allgemeinen Einkreisungsaktion durchgeführt wird, fortgesetzt. So wird von zahlreichen Tanks, Panzerwagen und Transportfahrzeugen phantasiert, die durch Prag nach Osten marschierten, und bei Mährisch-Ostrau wollen findige angelsächsische Reporter sogar nicht weniger als zehn Divisionen aufgespürt haben.

Von zuständiger deutscher Seite werden diese völlig unbegründeten Kombinationen, deren Ziel nur die weitere Verschärfung der vorhandenen Spannungen sein kann, auf das schärfste zurückgewiesen. Daß es sich dabei eindeutig um eine neue gewissenlose Mache der englischen Einkreisungspolitik handelt, geht schon daraus hervor, daß die Lügenfabrikanten gleichzeitig das hirnverbrannte Märchen kolportieren, daß Deutschland und Ungarn angeblich die Teilung der Slowakei — die bekanntlich unter dem Schutz des Deutschen Reiches steht — vereinbart hätten.

Britische Regierung dementiert

London, 19. Juni. Ueber die augenblickliche Lage in der Slowakei befragt, erklärte im Unterhaus Unterstaatssekretär Butler am heutigen Montag im Zusammenhang mit den Lügenmeldungen der Times u. a., er habe erfahren, daß sich in der Slowakei keine Ereignisse von besonderer Bedeutung in letzter Zeit zugetragen hätten.

Dr. Goebbels verließ Danzig

Danzig, 19. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels verließ am Montag 10 Uhr Danzig. Auf dem Flugplatz waren die Parteigliederungen und die Landespolizei aufmarschiert. Die Danziger Bevölkerung war bereits stundenlang vor dem Abflug in hellen Scharen auf dem Flugplatz und bereitete Dr. Goebbels eine aus ganzem Herzen kommende Abschiedskundgebung. Immer wieder erklang im Sprechchor der Gruß „Wir grüßen den Führer!". Als die Maschine abrollte, spielte das Musikkorps der Danziger Landespolizei das Deutschlandlied, in das die winkende Menge begeistert einstimmte.

Polnische Großmäuligkeit

Warschau, 19. Juni. In Warschau „beriet" am Sonntag die landwirtschaftliche Organisation „Junges Dorf". In der Sitzung, der Vertreter der Warschauer Woiwodschaft beiwohnten, ging es natürlich nicht ohne die jetzt in Polen üblichen Großsprechereien und Demonstrationen von Größenwahn ab, die sich in deutschfeindlichen Reden und entsprechenden Entschließungen Luft machten. Wie „mutig" klingt es doch, wenn man hinausschreit, die ländliche Jugend in Polen sei bereit, alles einzusetzen, damit Oppeln und Ostpreußen, „diese urpolnischen Gebiete", zu Polen zurückkehren. Den deutschen „Provokationen" in Danzig widersetze man sich kategorisch. „Danzig sei eine polnische Stadt gewesen und werde es wieder sein. In nächster Zeit schon müsse in Danzig eine Zusammenkunft der gesamten polnischen Jugend, und zwar der Arbeiterjugend, der Studenten und der bäuerlichen Jugend, stattfinden." (!)

Stunde der Befreiung kommt

Römische Blätterstimmen über die Danziger Kundgebung

Rom, 19. Juni. Der Besuch des Reichspropagandaministers in Danzig wird von der gesamten italienischen Presse an erster Stelle und unter Ueberschriften veröffentlicht, wie „Der Führer wacht über dem Schicksal Danzigs", „Die Stunde der Befreiung kommt sicher" (Popolo di Roma), „Danzig wird in das Reich zurückgeführt" (Tevere).

Sämtliche Korrespondenten heben die große Bedeutung der Erklärungen des Reichsministers und den geschlossenen Willen der Danziger Bevölkerung zur Rückkehr ins Reich hervor. Lebhaft unterstrichen wird ferner die wahrhaftige Ironisierung des Chauvinismus der polnischen Presse und ihres Größenwahns durch Dr. Goebbels.

„Popolo di Roma" betont nachdrücklich, daß die urdeutsche Stadt Danzig mit oder ohne die Zustimmung Warschaus ins Reich zurückkehren wird.

Deutsche Gebäude in Polen

werden von den Polen zu Hotels umgewandelt

Warschau, 19. Juni. Das Regierungsblatt Expreß Poranny berichtet am Montag, daß das vor wenigen Tagen in Posen beschlagnahmte „Evangelische Vereinshaus", das, ähnlich wie das in Bromberg beschlagnahmte Deutsche Zivilkasino, für die deutsche Bevölkerung in Posen den kulturellen Mittelpunkt darstellt, in ein großes modernes Touristenhotel verwandelt werden soll. Der Wert dieses „beschlagnahmten" Gebäudes betrage zwei Mill. Zloty.

Ein Sieger kehrte heim

Westdeutschland feierte Schalke 04

Gelsenkirchen, 19. Juni. Schon oft wehten am Schalker Markt bei „Mutter Thiemeyer" die blauweißen Siegesfahnen, nicht zum ersten Male hat der FC Schalke 04 sein überragendes Können mit der Deutschen Meisterschaft gekrönt. Grenzenlos brandete schon der Jubel um die tüchtigen Knappen — und doch war alles noch zu steigern, so, wie Westdeutschland am Montagabend den heimkehrenden ersten Großdeutschen Fußballmeister feierte, so, wie es noch einmal den unerhörten 9:0-Sieg umjubelte, wird es fortan seinesgleichen suchen.

Die „Stadt der tausend Feuer", wie ein Lyriker einmal das schaffende Gelsenkirchen nannte, kannte sich vor Freude kaum noch aus. Keiner, dem nicht der Stolz über die tüchtigen Söhne seiner Vaterstadt aus den Augen leuchtete, nicht viele, die es am Abend der Heimkehr zwischen den vier Wänden hielt. Tausende von kleinen Luftballonen mit blauweißen Fähnchen senkten sich auf die Mannen des Meisters nieder, als er aus dem Flaggenmeer vor dem Hauptbahnhof sich auf eine wahre Triumphfahrt durch die weite Anfahrt hinunter zum Schalker Markt machte.

Zuvor schon war der Bahnschutz einfach machtlos. Immer wieder stürmten sie heran, staffelten sich in tiefen Gliedern und suchten irgendwie einen Blick zu erhaschen. Bürgermeister Schumacher begrüßte für die Stadt mit den Spielern auch den Oberbürgermeister Böhmer, der immer bei seinen „Knappen" war. Weiter sah man schon am Bahnhof den frischgebackenen Gauligisten Gelsenguß Gelsenkirchen und die vielen Freunde aus dem ganzen Westen.

Festlich geschmückt wartete der Schalker Markt auf die Heimkehrer. Das frische Grün, das Bunt der Blumen und Flaggen formten ein herrliches Bild. Oberbürgermeister Böhmer sprach als erster. Der Stolz über seine tüchtigen Mitbürger trug seine Worte. Der stellvertretende Vereinsführer Tschentscher folgte. Schalke werde nicht ruhen, sondern unermüdlich weiterarbeiten. Nach ihm überbrachte SA-Oberführer Jackstien in Vertretung von Obergruppenführer Schramme die Grüße des Stabschef und teilte mit, daß alle Schalker Spieler, die der SA angehören, zum nächsthöheren Dienstgrad befördert werden. Gaupropagandaleiter Uranowski brachte den Gruß des Gauleiters Dr. Meyer mit, der die Spieler demnächst im Schloß und Rathaus von Münster empfangen und ihnen herzlich zum großen Siege die Hand drücken werde.

Kreisleiter Scholdra schloß sich den Gratulanten an. Schalkes Spieler seien vorbildliche Nationalsozialisten der Tat. Mit der Führerehrung und den Nationalliedern schloß die Feierstunde. Lange aber noch saß Gelsenkirchen in gemütlicher Runde und bei fröhlichem Umtrunk in einem förmlichen Volksfest bei aufgehobener Polizeistunde zusammen.

Es steht schlecht für England

Chamberlain zur Lage in Tientsin - Klagen über „rigorose Durchsuchungen und fortdauernde Lebensmittelknappheit"

London, 19. Juni. Die Londoner Presse berichtet über eine neue Verschärfung der japanischen Blockademaßnahmen in Tientsin. Der Telephonverkehr vom Konzessionsgebiet nach außen soll unterbrochen sein. Telegramme unterliegen der japanischen Zensur, die Lebensmittelversorgung wird von Tag zu Tag schwieriger, die Zufuhr von Eis hat ausgesetzt, die vorhandenen Lebensmittel drohen daher zu verderben. Die antibritische Stimmung ist gewachsen. Ein neuer Bericht der britischen Botschaft in Tokio und des britischen Generalkonsuls in Tientsin werden hier erwartet.

Der Auswärtige Ausschuß des Kabinetts trat am Montagvormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten zu einer Sitzung zusammen, um vor der für den Nachmittag angekündigten Unterhauserklärung Chamberlains die Lage in Tientsin zu prüfen. Der Ausschuß beschäftigte sich ferner mit „gewissen Vorsichtsmaßnahmen", die ergriffen werden sollen, falls die japanische Regierung nicht doch noch auf die britischen Wünsche eingehen sollte. Eine Sondersitzung des Kabinetts ist, wie jetzt verlautet, nicht einberufen worden. Das Kabinett wird sich voraussichtlich nicht vor der üblichen Mittwochsitzung mit der Entwicklung im Fernen Osten beschäftigen.

Die von der Regierung geplanten Repressivmaßnahmen gegen Japan werden von dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" bekanntgegeben. Die Regierung beabsichtigt demnach:

1. **Eine Bereitschaft der Fernostflotte anzuordnen. Bei der Zusammenkunft der britischen und französischen Flottenchefs in Singapore soll der Plan für eine gemeinsame Aktion der beiden Flotten durchberaten worden sein.**

2. **haben die Sachverständigen des Board of Trade der Regierung die Schaffung folgender Maßnahmen vorgeschlagen: a) Kündigung des britisch-japanischen Vertrages von 1911, b) Schutzzölle gegen die japanische Ausfuhr im gesamten britischen Weltreich, c) Maßnahmen gegen die japanische Schiffahrt, d) eine weitere Anleihe für China und ein Angriff auf die von Japan in China geschaffene Währung.**

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" fügt hinzu, daß die Regierung jedoch hoffe, nicht gezwungen zu sein, derartige Maßnahmen gegen Japan anwenden zu müssen.

Während auf der einen Seite scharfe wirtschaftliche Regressivmaßnahmen angekündigt werden, tauchen auf der anderen Seite heute Gerüchte über bevorstehende Verhandlungen zwischen der Londoner und Tokioter Regierung auf. Die „Times" zieht aus der offiziösen Erklärung der Tokioter Regierung die Schlußfolgerung, daß die japanische Regierung zur Aufnahme von Verhandlungen bereit sei. Das Blatt konstruiert, wie das jetzt üblich ist, einen Gegensatz zwischen dem japanischen Oberkommando in Nordchina und der Tokioter Regierung und will nachweisen, daß die offiziöse Erklärung im Gegensatz zu dem am Dienstag veröffentlichten „Manifest" der japanischen Armeeleitung in Nordchina stehe. Die offiziöse Tokioter Erklärung bedeute, so erklärt die „Times", einen „bedeutsamen Fortschritt" im Vergleich zu der drohenden Sprache der militärischen Stellen.

Die britische Fernostpolitik ist nach der „Times" auf der Anerkennung der gegenwärtigen chinesischen Regierung sowie auf den Verträgen und Rechten der ausländischen Mächte in China aufgebaut. Sollte die japanische Regierung die geltenden Rechte in China nicht mehr anerkennen wollen, so werde allerdings die britische Regierung mit Umsicht, jedoch ohne weiteres Zögern die Verteidigung der britischen Interessen im Fernen Osten in die Hand nehmen, dies verlange die öffentliche Meinung in Großbritannien.

Noch keine Maßnahmen

London, 19. Juni. Im Unterhaus gab Ministerpräsident Chamberlain die mit größter Spannung erwartete Erklärung über die Lage in Tientsin ab. Zunächst stellte er den zeitlichen Ablauf der Ereignisse, wie sie vom britischen Standpunkt aus erscheinen, bzw. erscheinen sollen, dar. Der Ton seiner Darlegungen war — entgegen zahlreichen Prophezeiungen in der Presse — sehr zurückhaltend.

Chamberlain erklärte, daß die Abriegelung andauere. Alle britischen Staatsangehörigen seien an den Schranken festgehalten und rigoros durchsucht, in einigen Fällen sogar unwürdig behandelt worden. Die Einfuhr von verderblichen Lebensmitteln und Eis in die britische Niederlassung sei durch die verschärfte Durchsuchung an den Schranken verzögert worden und erfolge nur von Zeit zu Zeit. Demgegenüber wurden die Märkte der französischen Niederlassung in Tientsin normal beliefert.

Im allgemeinen müsse man sagen, daß britische Schiffe, einschließlich Schlepper und Leichter, von den japanischen Militärbehörden angehalten und durchsucht worden seien. Der britische Generalkonsul in Tientsin habe bei seinem japanischen Kollegen protestiert, und ebenso sei der britische Botschafter in Tokio angewiesen worden, die Frage bei der japanischen Regierung aufzurollen. Die allgemeine Lage sei noch nicht klar. — Der britische Ministerpräsident sagte dann, daß man „noch immer hoffe", daß sich „eine örtliche Vereinigung" als möglich erweisen werde. Er bestätigte aber im gleichen Atemzuge, daß man den Eindruck habe, daß die ursprüngliche Forderung nach Auslieferung der vier Chinesen dadurch verwickelt worden sei, daß „größere Fragen von allgemeiner Bedeutung" aufgeworfen worden seien.

Auf eine Anfrage bestätigte Chamberlain, daß auch die Blockade von Kulangsu fortdauere.

Auf eine weitere Anfrage ergänzte der Zivillord der Admiralität die Ausführungen Chamberlains dahin, daß es keinen Zweck habe, britische Kriegsschiffe nach Tientsin zu entsenden. Das Wasser sei dort so seicht, daß die Kriegsschiffe höchstens bis auf 30 Meilen an Tientsin herankommen könnten. In den nordchinesischen

Gewässern befanden sich jedoch genug britische Kriegsschiffe, so daß eine Verstärkung der Flotte im Fernen Osten bis auf weiteres nicht notwendig sei.

Jüdische Bombenattentate in Haifa

18 Tote und 24 Verwundete die Opfer einer Bombe

Jerusalem, 19. Juni. Im Hafenviertel von Haifa wurde Montagfrüh ein neuer Terroranschlag ausgeführt. Plötzlich explodierten zwei Zeitminen. Gleich nach dem Anschlag wurde über ganz Haifa das Ausgehverbot verhängt, so daß die Stadt fast wie menschenleer daliegt. Nach dem möglichen Täter wird noch gefahndet.

Die jüdische Mordtat hat die arabische Bevölkerung von Haifa maßlos erregt. In berechtigter Empörung griffen die Araber noch vor dem Ausgehverbot mehrere jüdische Omnibusse an. Während des Abtransports der Toten und Verwundeten spielten sich unbeschreibliche Szenen ab. Immer wieder brach die Menge in laute Verwünschungen gegen die Juden aus. Die arabischen Frauen durchzogen die Straßen und gaben besonders vor den fremden Konsulaten ihrem Schmerz und ihrer Empörung Ausdruck. Gleichzeitig baten sie um Hilfe.

Bei dem jüdischen Attentat in Haifa sind dem amtlichen Bericht zufolge 18 Araber getötet und 24 verwundet worden. Unter den Toten befinden sich allein sechs Frauen und drei Kinder. Dieses sind aber nur die Opfer einer Bombe. Die Verluste, die durch zwei andere Bomben verursacht worden sind, sind noch nicht bekanntgegeben worden.

Bei einer Durchsuchungsaktion in den arabischen Dörfern nächst dem Dorf Nablus wurde am Sonntag ein Araber erschossen, als er versuchte, die um das Dorf gezogene Postenkette zu durchbrechen.

In Haifa wurden sechs Araber verhaftet, weil ein Jude von einem unbekannten Araber verwundet worden sein soll.

Colijns Ultimatum

Die hinausgeschobene Regierungskrise

Amsterdam, 19. Juni. Der holländische Ministerpräsident Dr. Colijn hat in einer Rede vor der zweiten Kammer seinen römisch-katholischen Kabinettskollegen ein Ultimatum gestellt. Dadurch ist die lantente Krise in Holland und der unterirdische Kampf im Kabinett in eine neue Phase getreten. Ohne die Betreffenden eigentlich beim Namen zu nennen, übte er scharfe Kritik an der Finanzpolitik des katholischen Kabinettsflügels, der seit langem einer neuen Guldenabwertung nachstrebt und in seiner Auffassung über die Staatsausgaben den konservativen Ansichten des Ministerpräsidenten widerspricht. Colijn sprach von leichtfertiger Finanzpolitik gewisser Leute und forderte, daß der Unterschuß im Haushalt-Voranschlag für das Jahr 1940, der rund 80 Millionen Gulden beträgt, bis zum 30. Juni durch Sparmaßnahmen ausgeglichen sein müsse, widrigenfalls er seine Konsequenzen ziehen werde.

Das Organ der römisch-katholischen Staatspartei „Maasbode" stellt nun daraufhin fest, daß der große Unterschuß durch erhöhte Rüstungsausgaben und neue Ausgaben zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit entstanden sei. Es sei nun im Hinblick auf die Stimmung im Lande keineswegs wünschenswert, wenn diese vordringlichen Rüstungsausgaben durch weitgehende Kürzungen und Opfer anderer Regierungszweige ausgeglichen würden.

Aus diesen Ausführungen des Blattes geht hervor, daß die katholischen Minister nicht die Absicht haben, das Ultimatum des Ministerpräsidenten ohne weiteres anzunehmen, der allerdings im Hinblick auf die erschütterte Stellung des katholischen Justizministers Goseling im Zusammenhang mit dem Untersuchungsergebnis im Skandal Oß einen mächtigen Trumpf dem katholischen Flügel gegenüber in der Hand hat. Aber sollten sich die Katholiken die mal selbst entschließen, nachzugeben und eine Kompromißformel suchen, so bleibt der Riß in der Regierung doch bestehen. Allgemein wurde die Lösung der Regierungskrise bereits viel früher erwartet. Es entspricht holländischen Auffassungen, wenn nun im Haag bekannt wird, der Rücktritt der Regierung sei herausgeschoben worden, da Ministerpräsident Colijn am 21. Juni 70 Jahre alt wird. Man wünsche, er solle diesen Tag noch als Regierungschef verleben können; es ginge nicht an, daß die geplanten umfangreichen Ehrungen bei einem gestürzten Ministerpräsidenten angebracht würden. Das ist ein hübscher Zug gegenüber einem alten Staatsmann, aber die Krise wird durch diese freundschaftliche Geste nicht behoben.

Italienisches Seegeschwader

besucht spanische und portugiesische Häfen

Rom, 19. Juni. Das erste italienische Flottengeschwader ist in der Nacht zum Montag von Neapel zu dem angekündigten Besuch einiger spanischer und portugiesischer Häfen ausgelaufen. Zu dem Geschwader gehören über 30 Einheiten, darunter die beiden Schlachtschiffe Giulio Cesare und Cinte Cavour, acht schwere und leichte Kreuzer, 20 Zerstörer und einige U-Boote. Das Geschwader führt auf seinen durchweg modernen Einheiten 1000 Offiziere und über 20 000 Mann Besatzung.

Während der annähernd 3wöchigen Uebungsfahrt, die, wie in zuständigen italienischen Kreisen nochmals betont wird, in das normale jährliche Ausbildungsprogramm der italienischen Marine gehört, wird außer spanischen und portugiesischen Häfen auch Tanger angelaufen werden.

Nach der Rückkehr des ersten Geschwaders ist, wie verlautet, für das zweite Geschwader eine ähnliche Uebungsfahrt ins östliche Mittelmeer geplant.

Japans Botschafter bei Halifax

London, 19. Juni. Der japanische Botschafter sprach am Montagnachmittag im Foreign Office vor und hatte eine längere Aussprache mit Lord Halifax über die Lage im Fernen Osten.

England bereitet den Rückzug vor

Taschenspielerkunststücke sollen den wunden Punkt der Paktverhandlungen verdecken

Paris, 19. Juni. Im Zuge der Ablenkungsmanöver von dem wahren wunden Punkt der Moskauer Verhandlungen, der Frage der britischen Verpflichtungen im Fernen Osten zur Unterstützung Sowjetrußlands in einem evtl. Konflikt mit Japan, gehen die Londoner und Pariser Kreise nunmehr so weit, angeblich bestehende übertriebene Garantiewünsche Moskaus in bezug auf Europa als den Haupthinderungsgrund für eine Einigung hinzustellen.

So behauptet der Londoner Korrespondent des „Excelsior", Moskau wünsche, daß England, Frankreich und die Sowjetunion durch eine verallgemeinerte Garantie sämtliche Staaten schützen, die den Ambitionen des Dritten Reiches zum Opfer fallen könnten. Eine solche Garantie müsse sich sowohl auf Belgien als auch auf Lettland und Estland erstrecken und könne auf alle Staaten — das Blatt erwähnt Ungarn, Bulgarien und Jugoslawien — ausgedehnt werden, die einen solchen Schutz wünschten. Durch diesen Moskauer Wunsch, so fährt das Blatt fort, seien jedoch neue, sehr verwickelte Probleme aufgeworfen worden, so daß man sich fragen müsse, ob der englische Unterhändler Strang ausreichende Vollmachten für die Behandlung derartiger Fragen besitze.

*

Mit diesem Taschenspielerkunststück also soll der wahre Charakter der Verlegenheit im Lager der englischen Unterhändler verschleiert werden. Zu der wachsenden Zuspitzung der Spannung im Fernen Osten und der immer mehr erkennbaren Ohnmacht der britisch-französischen Entente gegenüber dem die Wahrung berechtigter Interessen verfolgenden japanischen Vorgehen in Tientsin ist nun ein Stocken der Moskauer Verhandlungen getreten, das durch die intransigente Haltung der sowjetrussischen Außenpolitik verursacht wurde, die den Sirenenklängen mündlicher britischer Hilfeversicherung kein Gehör schenkt und lieber ein reales Stück Papier mit der entsprechenden britischen Unterschrift für den Fernen Osten sehen möchte. Man kann die Sorgen der britischen und französischen Publizisten verstehen, die seit Wochen und Wochen ihren Lesern den bevorstehenden Paktabschluß mit Moskau prophezeien und sie jeden Tag aufs neue mit der rauhen Wirklichkeit der Moskauer Verhandlungsunterbrechungen überraschen müssen. — Vielleicht um einen evtl. Rückzug aus Moskau vorzubereiten, werden daher jetzt in dem genannten Pariser Organ Moskau Forderungen in die Schuhe geschoben, die natürlich England unter keinen Umständen erfüllen kann, will es sich nicht in Europa vollkommen der Lächerlichkeit aussetzen. Denn daß Ungarn — als Unterzeichner des Antikomintern-paktes! —, Jugoslawien und Bulgarien — als mit den Achsenmächten eng befreundete Mächte — von der Tripelentente gegen Deutschland garantiert werden sollten, kann man nur als einen schlechten Witz bezeichnen.

Das Tauziehen London-Moskau

Es gibt noch andere Punkte als die baltischen Staaten

London, 19. Juni. Ueber die Verhandlungen mit Sowjetrußland befragt, konnte Ministerpräsident Chamberlain im Unterhaus nur feststellen, daß die Verhandlungen andauern. Ferner mußte er zugeben, daß nicht so sehr die baltische Frage an den Schwierigkeiten in Moskau schuld ist. Obwohl Chamberlain sich außerordentlich vorsichtig ausdrückte, wurde sein verblümter Hinweis auf das Fernostproblem sofort verstanden.

Am 15. Juni, so erklärte Chamberlain, seien der französische und der britische Botschafter in Moskau, sowie Mr. Strang von Molotow empfangen worden, dem sie die jüngsten englisch-französischen Vorschläge auseinandergelegt hätten. Am 16. Juni habe eine weitere Besprechung stattgefunden. Im Laufe dieser Besprechung habe Molotow den britischen und französischen Vertretern gewisse Einwände der Sowjetregierung unterbreitet. Die Besprechungen dauerten immer noch an. Der Labourabgeordnete Dalton verlangte vor diesem öffentlichen Forum eine Mitteilung darüber, ob die dem britischen Botschafter in Moskau erteilte Möglichkeit, Schritt für Schritt Zugeständnisse zu machen, weitgehend genug sei. Chamberlain erwiderte in seiner Not mit einer nichtssagenden Phrase. Es sei, setzte er aber hinzu, möglich, daß weitere Punkte aufgeworfen würden, die Rückfragen notwendig machten. Auf die Frage des Konservativen Adams, ob etwa neben der baltischen Sache andere Schwierigkeiten bestünden, antwortete Chamberlain: „Ja, es gibt noch verschiedene andere Punkte."

Gemeinsame Blockade Japans

Ein Vorschlag der Newyorker „Daily News"

Newyork, 19. Juni. Amerikas größte Tageszeitung, die Newyorker „Daily News", die Europa gegenüber auf dem Standpunkt der Isolation steht, schlägt in ihrem Leitartikel eine gemeinsame Blockade Japans durch England und die Vereinigten Staaten vor. Wenn man Japan erlaube, so schreibt das Blatt, mit seinen „asiatischen Eroberungen" fortzufahren und weiter China zu organisieren, dann werde die unvermeidliche Auseinandersetzung sechsmal schwerer sein. Der Zeitpunkt sei daher gekommen, dem japanischen Vormarsch Halt zu gebieten. Auch in der „Herald Tribune" heißt es, die Blockade Tientsins sei eine kriegerische Handlung und bringe Japan mit allen Mächten, die Interessen, Rechte und Verantwortungen in China hätten, in Kriegszustand. Amerika könne mit einer solchen Nation keine diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen aufrechterhalten.

„Hongkong an Japan zurück"

Die Erneuerungsregierung zum Rückkauf bereit?

Tokio, 19. Juni. Die nationalistische Kokumin Schimbun behauptet, in amtlichen und halbamtlichen Kreisen Japans habe sich kürzlich die Ansicht verstärkt, daß England Hongkong an China zurückgeben sollte. In jüngster Zeit hätten sich auch in Kreisen Zentralchinas verstärkt Meinungen erhoben, daß die Erneuerungsregierung Chinas Hongkong von England zurückkaufen sollte. Der militärische und wirtschaftliche Wert Hongkongs sei wegen der japanischen Blockade ohnehin geschwunden. Wenn England die neue Lage in Ostasien verstehe, und sich mit Japan verständigen wolle, so sollte es Hongkong zurückgeben. Die chinesische Erneuerungsregierung sei bereit, Hongkong für eine beträchtliche Summe zurückzukaufen.

Am Sonntag abend traf in Lissabon das Flugboot „Atlantic Clipper" der Panamerican Airways aus Amerika ein. Die Maschine war am Samstag mit einer Gruppe nordamerikanischer Journalisten an Bord in Port Washington gestartet und hatte den Weg über die Azoren genommen.

Der Führer hat dem Schriftsteller Prof. Dr. Heinrich Sohnrey in Berlin-Lichterfelde aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung „Dem Hüter und Pfleger eines gesunden Bauerntums" verliehen.

Wie der Soldat einen Bauernhof erdient

Berlin, 19. Juni. Der Wehrmacht ist daran gelegen, daß möglichst viele Soldaten, die aus der Landwirtschaft stammen, Unteroffiziere werden und nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtung ihrem alten Beruf treu bleiben. Das neue Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsgesetz erfüllt daher einen Wunsch, der Landarbeitern und mittellosen Bauernsöhnen bisher nur ein Traum sein konnte: sie können sich einen Bauernhof durch ehrenvollen zwölfjährigen Dienst in der Wehrmacht erdienen und erhalten zum Bauern eine gediegene Ausbildung auf den Heeresfachschulen für Landwirtschaft.

Wie der Soldat sich als Bauer selbständig macht, ist gleichgültig. Er kann einen Neubauernhof (Siedlerstelle) übernehmen oder einen Betrieb kaufen, er kann in einen landwirtschaftlichen Betrieb einheiraten oder ihn auf dem Wege des Erbganges übernehmen, ebenso kann er sich als Pächter selbständig machen. In allen Fällen braucht er dazu Kapital. Das Gesetz gewährt ihm diese Mittel in ausreichendem Maße durch eine Abfindung, die abzugsfrei und einkommensteuerfrei ist. Bei Kauf, Einheirat, Erbschaft, Pachtung beträgt sie 10 000, bei Ansiedelung 12 000 und bei Ansiedelung in den Grenzgebieten oder in besonderen Fällen 15 000 RM. Außerdem erhält der Soldat, der Bauer wird, im Gegensatz zum Beamten, der nur eine Uebergangsbeihilfe von 750 RM. erhält, eine Dienstbelohnung von 1200 RM. Auch wird ihm eine Umzugsentschädigung für den Umzug nach seinem neuen Wohnort gewährt. Außerdem erhält er Kinderbeihilfen in Höhe der Kinderzuschläge für Soldaten für die Dauer von drei Jahren.

Uebersee-Flugverkehr

Berlin, 19. Juni. Im Rahmen der 18. Jahresversammlung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt, die vom 13. bis 20. Juni in Hamburg, Westerland, Kiel und Berlin stattfindet, war der 19. Juni in Berlin als „Tag der Lilienthal-Gesellschaft" der deutschen Luftfahrttechnik gewidmet.

Das Vorstandsmitglied der Lilienthal-Gesellschaft, Freiherr von Brock, der als Organisator des Langstrecken-Luftverkehrs bekannt ist, hielt einen aufschlußreichen Vortrag über den Stand und die Aussichten der Uebersee-Flugtechnik. Er zeigte, daß eigentlich nur drei Nationen einen regelmäßigen Uebersee-Flugverkehr aufgestellt haben: Deutschland, Frankreich und die Vereinigten Staaten. Die Versuche Englands hätten beträchtliche Mängel der Ausrüstung und der Ausbildung erkennen lassen. Der Vortragende bezeichnete weiter den Ohnehaltflug der Condor-Maschine von Berlin nach Newyork und zurück als eine erste Ankündigung, daß die Frage des Passagierflugverkehrs von Deutschland nach Nordamerika ihrer endgültigen Lösung entgegengeht. Ein ganzjähriger Postdienst über die Azoren ist heute schon denkbar, wobei wir allerdings für unser System die alleinige Erfolgs-Chance voraussehen, falls eine verkehrsmäßig tragbare Regelmäßigkeit erfolgen soll.

Der Reichspressechef Dr. Dietrich folgte am Montagmittag einer Einladung des Kgl. ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Paul Teleki zu einer Mittagstafel im Hause des Ministerpräsidenten.

Unglück am Großglockner

Auto mit thüringischen Bauern abgestürzt — 11 Tote

Heiligenblut, 19. Juni. Auf der Abzweigungsstraße von Heiligenblut auf die Glocknerstraße stürzte in einer von einer Mauer gesicherten Kurve am Sonntag nach 17 Uhr ein großer Reiseautobus der Wiener Firma Zuklin über die Böschungsmauer 20 Meter tief ab. Das Unglück forderte bisher 11 Tote und 21 Schwerverletzte. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und blieb mit den Rädern nach oben am Hang liegen.

Die Verunglückten sind größtenteils Bauern aus Thüringen, die zur Landwirtschaftlichen Genossenschaftstagung in Wien weilten. Sie hatten mit zahlreichen anderen Gästen aus dem Altreich im Anschluß an die Tagung eine Ostmarkenfahrt unternommen, die sie zunächst nach Salzburg führte. Von dort wollten sie über die Großglocknerstraße nach Kärnten gelangen.

In der Haarnadelkurve bei der Einmündung der Glocknerstraße in die Reichsstraße in Heiligenblut stürzte der Autobus über eine 20 Meter hohe Stützmauer ab und blieb mit den Rädern nach oben liegen.

Der polnische Terror

gegen die ukrainische Minderheit

Warschau, 19. Juni. Wie in Warschau bekannt wird, wird in einzelnen von Ukrainern bewohnten Teilen Ostgaliziens wieder eine der berüchtigten polnischen Unterdrückungsaktionen durchgeführt. Große Polizeiabteilungen und Abteilungen des polnischen Grenzschutzkorps besetzen die von Ukrainern bewohnten Dörfer und Ortschaften und geben mit großer Rücksichtslosigkeit gegen die Mitglieder ukrainischer Organisationen vor.

Bretonische Proteste

gegen anzügliche französische Filme

Paris, 19. Juni. In Paris wurden am Sonntag 3 junge Bretonen verhaftet, die in einem Pariser Wachsfigurenkabinett die Statue einer legendären leichtfertigen bretonischen Frau zerschlagen hatten, da sie ihre Legende dem Ansehen des bretonischen Volkes für abträglich halten. Dieser Vorfall steht in engem Zusammenhang mit dem Protest weiter bretonischer Bevölkerungskreise gegen einen Film, der augenblicklich von einer französischen Gesellschaft über diese sagenumwobene Frau gedreht wird. Schon kürzlich hatten in einigen kleineren bretonischen Städten gegen diesen Film heftige Kundgebungen stattgefunden. Auch die bretonischen Abgeordneten hatten bei der Regierung gegen diesen Film protestiert. Matin rechnet damit, daß Ministerpräsident Daladier am Dienstag den Filmhersteller zu einer Aenderung der Filmtendenz auffordern werde.

Die drei Bretonen erklärten, sie würden es nicht dulden, daß man sich über die Frauen der Bretagne lustig mache. Später wurden sie wieder auf freien Fuß gesetzt.

Türkische Instrukteure

für die ägyptische Wehrmacht

Kairo, 19. Juni. Im Zusammenhang mit der gegenwärtig durchgeführten Reise des ägyptischen Außenministers nach Ankara wird in Kairoer politischen Kreisen davon gesprochen, daß auch über die Entsendung einer türkischen Militärmission nach Aegypten verhandelt werden solle. England könne im Hinblick auf seinen durch die Einführung des Wehrpflichtgesetzes entstandenen Offiziersmangel keine Instrukteure für das ägyptische 40 000-Mann-Heer entbehren. In hiesigen Militärkreisen ist man schon deshalb skeptisch, weil die ägyptische Wehrmacht nach englischem Vorbild organisiert und die türkische Bewaffnung von der ägyptischen sehr unterschiedlich ist. Uebrigens gestattet der englisch-ägyptische Vertrag lediglich die Anwesenheit einer britischen Militärmission. Auf diese Vertragsbestimmung verweisen weite Kreise der ägyptischen Politik, die in der Entsendung türkischer Heeresinstrukteure den Beginn einer Wiederkehr der verhaßten Türkenherrschaft erblicken zu müssen glauben.

Heftiger Ausbruch eines Vulkans

Newyork, 19. Juni. Seit mehreren Wochen befindet sich der Vulkan Veniaminoff in Alaska in Tätigkeit. Seine Ausbrüche zwangen die Indianer und die Einwohner der umliegenden Fischerdörfer zur Flucht. Die 600 Meter hohe Feuergarbe am Krater war Hunderte von Meilen weit sichtbar. Nach einer Funkmeldung, die jetzt beim Küstenwachdienst in Seattle eingegangen ist, kam es zu einem neuen heftigen Ausbruch. Die gesamte Spitze des Vulkankegels wurde etwa einen Kilometer hoch in die Luft geschleudert. Die ursprüngliche Höhe des Vulkans, der auf einer Aleuteninsel unmittelbar aus dem Meer aufstieg, betrug 2400 Meter. Der Aschenregen dauert noch an.

Roosevelt will Hitze ausnutzen

Die Senatoren sollen „in ihrem eigenen Schweiß" kochen

Newyork, 19. Juni. Die hiesige „Herald Tribune" berichtet aus Washington, Präsident Roosevelt beabsichtige, die glühende Sommerhitze der letzten Tage, die Temperaturen von 36 Grad Celsius im Schatten brachte, für seine eigenen politischen Zwecke auszunutzen. Er glaubt, daß es bei dieser außergewöhnlichen Wärme leichter sei, die Revision des Neutralitätsgesetzes und die Aufhebung der Waffensperre beim Kongreß zu erreichen, der gern eine Vertagung erzwingen möchte. Roosevelt soll dem genannten Blatt zufolge in einer Konferenz im Weißen Hause dem Senator Pepper, einem seiner fanatischsten New-Deal-Anhänger, gesagt haben, er werde darauf bestehen, daß der Kongreß in dieser Sitzung über die vorgeschlagenen Revisionen der Neutralitätsgesetzgebungen abstimmen soll. Er werde die Kongreßleute „in ihrem eigenen Schweiß kochen lassen", wie das Blatt die Roosevelt'sche Aeußerung wiedergibt.

Aus Stadt und Land

JUNI
20
DIENSTAG

Zum Geleit:

Man hofft immer; die Hoffnung ist ja die wunderbare Erfindung, wodurch die Lücken des Weltalls verstopft werden. Hebbel.

Gedenktage:

1895 Eröffnung des Nordostsee-Kanals.

Wetter:

Leicht unbeständig.

Zwischen einem Hochdruckgebiet über dem Atlantik und einer Störung über Südnorwegen fließt von Schottland her etwas kühlere Meeresluft nach Westdeutschland, in der es vereinzelt zu leichten Schauern kommen kann. Ergiebigere Niederschläge sind bis Mittwoch nicht zu erwarten.

Aussichten für Dienstag und Mittwoch: Bei mäßigen Winden aus West bis Nord, wechselnd bewölkt, zeitweise auch heiter. Ganz vereinzelt leichte Schauer. Die Temperaturen bleiben gegen Montag unverändert.

Tageschronik

÷ **Im Alter von 66 Jahren** starb am Freitag der vergangenen Woche der allen Schwertern bekannte ehemalige Rendant Friedrich Kraas an den Folgen eines Schlaganfalles. Der Verstorbene leitete in den Jahren 1900—1908 die Schriftleitung des alten „Schwerter Anzeigers", der 1908 mit der „Schwerter Zeitung" vereint wurde. Bis zum Jahre 1921 noch gehörte Friedrich Kraas der Schriftleitung nach der Zusammenlegung an, um dann als Rendant der katholischen Kirchenkasse von 1921 bis heute und als Geschäftsführer der Provinzialfeuersozietät tätig zu sein. Noch weiter aber widmete er seine Mitarbeit der „Schwerter Zeitung". Während des Weltkrieges vertrat er den zur Fahne einberufenen Inhaber der „Schwerter Zeitung", Johannes Braus, auch in der Geschäftsführung. Für die dabei erworbenen Verdienste wurde ihm 1918 das Kreuz für Kriegshilfsdienste verliehen. Die „Schwerter Zeitung" verliert in Friedrich Kraas einen ihrer treuesten Mitarbeiter, der ihr bis zuletzt seine Arbeitskraft schenkte.

÷ **Von der Lokomotive gestürzt.** Auf der Baustelle der Reichsautobahn stürzte der Lokomotivführer Hermann R. beim Wassernehmen von einer Lokomotive und erlitt einen Bruch des linken Oberarmes. Er wurde nach Schwerte ins evangelische Krankenhaus gebracht.

÷ **Sittlichkeitsverbrecher gefaßt.** In den Abendstunden wurden Gartenbesitzer am Sportplatz 06 auf einen Mann aufmerksam, der ein etwa 7jähriges Mädchen bei sich hatte. Da dieses weinte, schöpften die Passanten Verdacht und man versuchte, den Mann festzuhalten. Der Mann hatte sich mit dem Kinde auf der Potthoffschen Wiese gelagert. Als er zur Rede gestellt wurde, flüchtete er unter Zurücklassung des Mädchens und versuchte über den Sportplatz und über das Sägewerk Gebr. Haver zu entkommen. Die Verfolger blieben ihm aber auf den Fersen, als er über die Iserlohner Straße zur Ruhrbrücke weiterflüchtete. Hier konnte er von dem inzwischen verständigten Gendarmerie-Meister Sch. aus Villigst gestellt und festgenommen werden. Es handelt sich um einen Mann, der auf diesem Gebiet kein Unbekannter ist. Das Mädel soll aus Holzen stammen und zum Einkauf nach Schwerte geschickt worden sein. Ob es bereits verletzt wurde, muß die ärztliche Untersuchung ergeben.

÷ **An der Südwand der St. Viktorkirche,** neben der sogenannten Brauttür, wurde gestern eine Probegrabung vorgenommen. Sie hatte den Zweck, die Stärke der Fundamente der Kirche festzustellen, da im Laufe des Jahres eine neue Heizung eingbaut werden soll. Es stellte sich heraus, daß das Fundament bis 2 Meter unter den Fußboden der Kirche reicht. Auch ergab sich, daß der Strebepfeiler neben dem Schürfloch jünger als die Kirche ist und daß er in zwei Bauperioden errichtet wurde. Unter dem Mauerwerk fanden sich Gebeinreste. — Im Zuge der weiteren Arbeiten ist es erforderlich, mehrere Grabplatten zu versetzen und auch das Grab der Frau des Hofrates Bährens zu verlegen. Da um diese Kirche herum fast 1000 Jahre lang die Bestattungen erfolgten, sind bei diesen Arbeiten noch interessante Aufschlüsse zu erwarten.

÷ **Unser Bilderdienst** bringt folgende neue Photos: Wehrwirtschaftsführer Achterberg unter militärischen Ehren beigesetzt; Große Treuekundgebung in Danzig; Die Deutsche Fußballmeisterschaft 1939 im Olympiastadion in Berlin; Autbord-Regatta 1939 in Grünau; Eine Ehrung Horst Wessels; Hochwasser in der Steiermark; Um die Deutsche Fußballmeisterschaft 1939; Deutsches Traberderby in Berlin-Ruhleben.

Die Amtssparkasse Hennen im Jahre 1938

Spareinlagenbestand 1 673 387.— RM. — Starke Zunahme der Spareinlagen.

Der von der Amtssparkasse zu Hennen für das Jahr 1938 aufgestellte Geschäftsbericht fand die Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Arnsberg. Die allgemein zufriedenstellende örtliche Wirtschaftslage trug zur Hebung der Spartätigkeit bei. Der Spareinlagenbestand betrug am 31. Dezember 1938: 1 673 387.— RM. gegenüber 1 557 162.— RM. im Jahre 1937. Infolge Zunahme des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat sich die Zahl der Buchungsposten von 14 024 auf 15 980 und die Umsatzsumme von 3 608 230.— RM. auf 4 189 094.— RM. erhöht. Die Bilanzsumme der Sparkasse betrug Ende 1938: 1 944 200.— RM. gegenüber Ende 1937: 1 831 703.— MR. — Zur Förderung und Pflege des Kleinsparens wurden Sparbüchsen ausgegeben. Es wurden hiermit gute Erfahrungen gemacht. Auch das im vergangenen Jahre eingeführte Schulsparen erfreut sich bei den Schulkindern großer Beliebtheit und verspricht einen guten Erfolg. Den Bedürfnissen der Amtseingesessenen nach kurzfristigen Krediten konnte im Jahre 1938, soweit dieses satzungsgemäß möglich war, ausnahmslos entsprochen werden. An kurzfristigen Krediten und Darlehen waren Ende 1938: 120 481.— RM. ausgeliehen. — Die Einlagen auf den Guthabenkonten des Depositen-, Giro- und Kontokorrentverkehrs betrug bei 181 Konten 100 583.— RM., die Kontokorrentdebitoren betrugen 66 189.— RM. Infolge der Beschränkung der Hypothekenausleihungen durch die Kontingentsbestimmungen konnten Hypotheken nur aus Eingängen von Hypothekenrückzahlungen gewährt werden. Der Hypothekenbestand beträgt Ende 1938 einschließlich der Aufwertungshypotheken 912 730.— RM. oleich 54,54 Prozent der Spareinlagen. Für den Wohnungsbau sind unter Berücksichtigung der geleisteten Tilgungen 104 940.— RM. hergegeben. Die Gesamtzahl der Sparkassenbücher betrug Ende 1938 2221 gegenüber 2201 im Jahre 1937. Der Gesamteinlagenbestand verteilt sich auf diese Sparbücher wie folg:

672	Bücher	mit einer	Einlage	bis	20.—
458	„	„	„ von 20.—	„	100.—
340	„	„	„ von 100.—	„	300.—
378	„	„	„ von 300.—	„	1000.—
231	„	„	„ von1000.—	„	3000.—
66	„	„	„ von3000.—	„	5000.—
23	„	„	„ von5000.—	„	10000.—

Der Durchschnittsbetrag eines Sparkassenbuches betrug 753.— RM. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 314.— RM. Spareinlagen.

Den Anlegungsverpflichtungen ist die Sparkasse in vollem Umfange nachgekommen. An der im Jahre 1938 aufgelegten Anleihe des Deutschen Reiches hat sich die Sparkasse durch Zeichnung mit nom. 195 000.— RM. beteiligt. In Wertpapieren waren Ende 1938 nach dem Bilanzwert die Summe von 649 360.— und nach dem Kurswerte die Summe von 739 780.— RM. angelegt. Die Liquiditätsvorschriften sind voll erfüllt, sowohl in der Bar-, wie in der Gesamtliquidität ist ein Ueberschuß vorhanden. Aus der Ertragsrechnung ist zu entnehmen, daß die Sparkasse Hennen im Jahre 1938 einen Reingewinn von 10 600.— RM. erzielt hat. Der Geschäftsbericht zeigt, daß die Sparkasse sich in gesunder Finanzlage befindet. Die Einsichtnahme des Geschäftsberichtes ist möglich im Kassenlokal der Sparkasse in Hennen, auf der Amtsnebenstelle in Hennen und auf dem Amtsbüro in Hennen.

Gläserne Trachtenfiguren wollen zu Dir

Der Tag des deutschen Volkstums kündet sich an

Zum Tag des deutschen Volkstums finden im Gau Westfalen-Süd zahlreiche Veranstaltungen statt, und zwar in der Gauhauptstadt Bochum und in fast allen Kreisstädten. In Bochum sprechen im Schützenhof der Volksdeutsche aus dem Banat, Parteigenosse Wagner und der stellvertretende Gauleiter. In allen Veranstaltungen wird die Rede des Stellvertreters des Führers übertragen.

Das ganze deutsche Volk ist zum „Tag des deutschen Volkstums" aufgerufen. Millionen Volksdeutsche sind durch die unvergängliche Leistung des Führers in den letzten Jahren in das Großdeutsche Reich heimgekehrt. Millionen Volksdeutsche aber stehen außerhalb der Grenzen des Großdeutschen Reiches und werden immer Bürger dieser fremden Staaten sein.

Unvergängliche Leistungen haben diese Teile des deutschen Volkes im fremden Land mit zum Aufbau dieser Staaten im jahrhundertelangen Wechsel der Geschichte vollbracht. Als Siedler, Kolonisten, Bauern, Handwerker, Kaufleute und Techniker sind diese deutschen Menschen hinausgerufen worden und haben sich durch ihre Aufbauleistung in den fremden Staaten Anerkennung und Heimatrecht erworben.

Der jüdische Dreh

Alle Staaten ohne Ausnahme haben selbst immer und immer wieder diese hervorragenden Pionierleistungen der Deutschen und ihren selbstlosen Einsatz in der Heimat anerkannt, bis zu dem Augenblick, in dem es der jüdischen Welthetze gelungen ist, die Kampfparole „20 Millionen Deutsche sind zuviel auf der Welt" im Weltkrieg und im Versailler Diktat zur Durchsetzung zu bringen.

Seitdem tobt der Kampf unter der Führung der jüdischen und freimauerischen Weltbrüderschaft ungehemmt gegen das, was Deutsche in allen Staaten der Welt an Kulturwerten aufgebaut haben. Nach dem Gesetz von Versailles „20 Millionen Deutsche sind zuviel" geht der Vernichtungskampf gegen die deutsche Muttersprache, gegen die deutsche Schulerziehung, gegen die in harter Arbeit von Jahrhunderten geleistete und aufgebaute Substanz des Bauerntums, des deutschen Handwerks und Gewerbes und der deutschen Kultur. Grundrechte, die allen Völkern frei eingeräumt werden, nur dem deutschen Menschen draußen in der Welt vorenthalten sein sollen.

Jenseits der Grenzen . . .

Das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers, das, den Ideen des Nationalsozialismus entsprechend, das Volk zum ewigen Träger des deutschen Lebens gemacht hat, kann nicht gleichgültig zusehen, daß Menschen unseres Blutes dieser Haßwelle schutzlos preisgegeben sind. Mit dem gleichen Recht, mit dem andere Völker sich um ihre Volksbürger kümmern und sich für sie einsetzen, verlangt auch das deutsche Volk Anerkennung dieser Lebensgrundsätze der Völker und Staaten. Mit dem gleichen Recht der anderen ruft auch das Reichsvolk alle Volksgenossen auf zum Einsatz für die Kameraden und Kameradinnen deutschen Blutes in aller Welt. Dieser Appell an das Binnenvolk soll gleichzeitig die dauernde Mahnung sein, das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zu sehen, zu begreifen und sich dafür einzusetzen.

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland ist jene freiwillige Millionenorganisation reichsdeutscher Männer und Frauen, Jungen und Mädel, die die Aufgabe hat, die lebendige Verbindung mit den Deutschen aufrechtzuerhalten, ihre Sorgen und Nöte immer wieder an das Binnenvolk heranzubringen und so für die lebendige, große, gesamtdeutsche Schicksalsgemeinschaft Verständnis zu schaffen. Dazu soll auch der „Tag des deutschen Volkstums" mit seinen Veranstaltungen und Sammlungen helfen.

Der Stellvertreter des Führers ist der Schirmherr dieses volksdeutschen Großappells am 24./25. 6. Er wird über den Rundfunk zum gesamten deutschen Volk sprechen. Als Boten unserer Volksgenossen von draußen begehren die gläsernen Trachtenabzeichen am „Tag des deutschen Volkstums" Einlaß in jedes deutsche Haus, Wer diese Abzeichen kauft, bekennt sich damit zu dieser ewigen Kraft und Volk und zur 100 Millionen-Gemeinschaft der Deutschen.

÷ **Die Reichsbahndirektion Essen** teilt mit, daß das angekündigte Fahrtenprogramm mit dem Aussichtstriebwagen der Reichsbahn, das in der Zeit vom 20. Juni bis 2. Juli 1939 durchgeführt werden sollte, leider einige Wochen werden muß, da plötzlich eine Reparatur der Motoren nötig geworden ist. Die neuen Verkehrstage werden rechtzeitig bekanntgegeben. Auf Wunsch werden die Fahrtausweise von den Ausgabestellen zurückgenommen.

Aus der Bewegung

NSDAP.-Ortsgruppe Schwerte-Ost. Am Sonnabend, den 24. d. M. zeigt die Gaufilmstelle in Verbindung mit der Ortsgruppe Schwerte-Ost, bei Feldmann im Werkskasino, den Film „Der Fall Deruga". Ein spannender Kriminalfilm, dessen Besuch wir empfehlen. Karten wie immer bei den Block- und Zellenleitern und beim Pg. Feldmann.

Amt Ergste

Vom Standesamt.

Hennen. Vom 1.—17. Juni 1939 wurden auf dem Standesamt Hennen folgende Beurkundungen vorgenommen: Geburten: Tochter Christa der Eheleute Erna Ida Amalia Pläsken und Landwirt Gustav August Pläsken in Kalthof. — Eheschließungen: Verwaltungsangestellte Friedrich Schulten und Hedwig Juliane Nolte, Leckingsen; Kaufmann Walter Ernst Heinrich Heukeshoven und Elfriede Hermine Schulte-Leckingsen; Schleifer Karl Heinrich Friedrich Reckert in Kalthof und Hausgehilfin Emma Wilhelmine Kaminski in Iserlohn. — Sterbefälle: Gärtner Heinz Koecke aus Holzwickede. — Das Aufgebot bestellten Eisenflechter Wilhelm Junker aus Holzwickede und Hausgehilfin Elisabeth Maria Bathen, Hennen.

Geburtstagschronik.

Hennen. Im Laufe dieser Woche begehen folgende Altersjubilare ihren Geburtag: Rentner Dietrich Kost aus Drüpplingsen den 71. Geburtstag, Frau Wilhelmine Kordt in Drüpplingsen den 77. Geburtstag; Rentner Gustav Dahlhoff in Refflingsen den 79. Geburtstag, Rentner Fritz Kohlmann in Hennen den 84. Geburtstag und Frau Mina Honert in Leckingsen den 72. Geburtstag. Allen Geburtstagsjubilaren zu ihrem Wiegenfest unsere herzlichsten Glückwünsche.

Sonnenwendfeier.

Kalthof. Die Ortsgruppe Kalthof der NSDAP veranstaltet ihre diesjährige Sonnenwendfeier am Mittwoch, den 21. d. M. um 21 Uhr in der Helle. Alle Gliederungen der Partei treten hierzu an und auch die Bevölkerung wird zu der Sonnenwendfeier herzlich eingeladen.

Amt Westhofen

Frohe Sommerfahrten der NS.-Frauenschaft.

Westhofen/Garenfeld. Die Sommerfahrt der NS.-Frauenschaft Westhofen unter Leitung der Ortsfrauenschaftsleiterin Frau Weiberg war von herrlichem Wetter begünstigt. In den vollbesetzten Omnibussen herrschte von Anfang an frohe Stimmung. Die Fahrt ging ins schöne Sauerland. Sie führte über die Höhen und durch die Täler der Volme, der Lister, der Bigge, der Lenne und zurück ins schöne Ruhrtal. An der Listertalsperre wurde länger verweilt. Auch wurde die Atta-Höhle besichtigt. Der Höhepunkt alles Schönen war das unerwartete Erscheinen des Luftschiffes „Graf Zeppelin", das — von einem Flugzeug begleitet — in der Abendsonne über den Sauerlandbergen kreuzte. — Einige Tage vorher war die Zelle Garenfeld der NS.-Frauenschaft unter Leitung von Frau Koch, ebenfalls bei strahlendem Sonnenschein, durch den Arnsberger Wald zum Möhnesee gefahren. Der Rast im Hause Delecke schloß sich eine Bootsfahrt über den weiten See an. Dann ging die Fahrt weiter nach Soest, wo die schönen alten Stadtbilder besichtigt wurden. Ueber den Hellweg fuhr mann wieder heimwärts. Beide Fahrten werden allen Teilnehmerinnen noch lange in schöner Erinnerung bleiben.

Verbesserungen an der Kläranlage.

Westhofen. An der Stadtgrenze von Schwerte, am Gehrenbach, liegt eine große zwölf Sickerbecken umfassende Kläranlage, in der die Abwässer aus dem Reichsbahnausbesserungswerk und aus der Siedlung von rund 2000 Einwohnern gereinigt werden. Durch den Gehrenbach werden die gereinigten Abwässer dem Mühlenstrang, einem künstlichen Nebenarm der Ruhr, zugeführt. Um eine Verbesserung der Klärung der großen Abwässermengen zu erzielen, soll ein neuer Abflußkanal hergestellt werden, der die gereinigten Abwässer künftig direkt in die Ruhr leiten soll. Auch erscheint dieser Kanal zur Schonung des Wassergewinnungsgeländes notwendig. Gemäß den Bestimmungen des Ruhrreinhaltungsgesetzes werden die Entwürfe für die neue Anlage zur Einsichtnahme öffentlich ausgelegt. Während der Auslegungsfrist, die vier Wochen dauert, können Ansprüche auf Einrichtungen oder Entschädigungen von Personen, die von nachteiligen Wirkungen glauben betroffen zu werden, in Westhofen im Amtshause, Zimmer 9, schriftlich oder protokollarisch erhoben werden.

Große Anlagen im Amte Westhofen geplant.

Westhofen. Nachdem in den ersten Jahren des Wiederaufbaues eine straffe Verwaltungsführung darauf bedacht war, in erster Linie die zerrütteten Finanzen des Amtes Westhofen und seiner sieben Gemeinden wieder zur Gesundung zu bringen und manche Aufgabe zunächst zurückgestellt werden mußte, kann jetzt erfreulicherweise daran gegangen werden, auch wieder größere Pläne im Allgemeininteresse zur Ausführung kommen zu lassen. In der Stadt Westhofen selbst und in einigen Gemeinden konnten, wie die Straßenverbesserungen, neue Schulbauten und andere Anlagen zeigen, schon gute Erfolge erreicht werden. Weitere Straßenverbesserungen sollen schon bald durchgeführt werden, so z. B. an der Straße Westhofen—Hohensyburg, an der Straße durch das Wannetal und an der Straße Wellenbad Geisecke-Rheinen. Für ein Hitler-Jugend-Heim in Westhofen, das mit Gesamtkosten in Höhe von 60 000 RM. veranschlagt ist, wurde vom Kreis Iserlohn eine Beihilfe von 17 000 RM. bewilligt. Ferner wird in kurzer Zeit die neue Städtische Bücherei im alten Schulgebäude im Kirchplatz mit einem großen Bestand neuzeitlicher Bücher in Benutzung genommen werden können. Auch steht eine Schulküche, die in der alten Schule eingerichtet wird, kurz vor

der Fertigstellung. Ueber weitere Pläne soll noch berichtet werden.

Schützenhof Wandhofen.

Der Schützenverein e. V. hat in diesem Jahr ein Schützen- und Volksfest vorbereitet, das am 22., 23. und 24. Juli gefeiert werden soll. Der Vereinsführer mit seinem Mitarbeiterstab ist seit Monaten bei der Arbeit, um alle Vorbereitungen sorgfältig zu treffen. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP. in Verbindung mit KdF. haben ihre volle Unterstützung zugesagt, denn dieses Fest soll ein Fest der Freude und ein Fest der Volksgemeinschaft werden. Mit einem Zapfenstreich werden die Feierlichkeiten am Freitag, den 71. 7. eingeleitet. Sonnabend vormittag steigt das Vogelschießenn, a dem sich jeder Wandhofener beteiligen kann. Damit auch die Hausfrauen in den Genuß der Festlichkeiten kommen, ist dafür gesorgt, daß sie nicht einmal zu kochen brauchen, denn der Verein sorgt für das leibliche Wohl der Festteilnehmer. Es werden Feldküchen auffahren, aus denen jeder Wandhofener und die Gäste das Mittagsmahl entnehmen können. Diese Maßnahme wird sicherlich freudige Zustimmung finden. Ein Schützenfest auf dem Dorfe hat seine Reize. Wir können jedenfalls versichern, daß der festgebende Verein alles tun wird, um diesem Feste den würdigen Rahmen zu verleihen. Darum erwartet auch der Verein eine rege Beteiligung aller Bewohner Wandhofen und deren Freunde.

Die Technische Nothilfe

Ihre Aufgaben als ständiges technisches Hilfsorgan der Polizei

Nach der Machtergreifung durch den Führer, der die dem deutschen Volke in den zurückliegenden Jahren geleistete Arbeit der TN. besonders anerkannte, wurde diese zu einem Machtmittel des Staates zur Beseitigung öffentlicher Notstände erklärt und mit wichtigen fachtechnischen Aufgaben beauftragt. Hieraus ergab sich das Verhältnis der TN. zur Polizei, deren Aufgabe es ist, alle der Bevölkerung drohenden Gefahren und Schäden abzuwenden. Durch Erlaß vom 18. Juni 1937 ist die TN. daher als ständiges technisches Hilfsorgan der Polizei dem Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern und in dessen Geschäftsbereich dem Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, unmittelbar unterstellt worden und hat zur Zeit eine dreifache Aufgabe: a) die Beseitigung von Notständen in staats- und lebenswichtigen Einrichtungen, b) die Durchführung bestimmter Aufgaben im zivilen Luftschutz und c) die jederzeitige technische Hilfeleistung bei Katastrophen.

Die Sicherstellung staats- und lebenswichtiger Betriebe war schon immer der Gründungszweck der Techn. Nothilfe. In der Aufrechterhaltung lebenswichtiger Betriebe unter schwierigsten Umständen hatte sie in den zahlreichen Einsätzen der Nachkriegsjahre zur Abwehr des kommunistischen Streikterrors, wie z. B. beim Eisenbahnerstreik im Februar 1922, wo allein über 15 000 Nothelfer zur Aufrechterhaltung eines Notverkehrs eingesetzt wurden, viele Erfahrungen gesammelt. Unschätzbares Volksvermögen wurde durch die Tätigkeit der Nothelfer vor dem Verderben gerettet.

Die Veranlassung, die TN. für die Beseitigung von Notständen in lebenswichtigen Betrieben auch künftig bereitzuhalten, ist natürlich eine andere geworden. Sie wird weiterhin für notwendig erachtet, da die Schlüsselstellung dieser und verwandter Betriebe heute — wie zu jeder Zeit — bedroht sein kann, nicht durch innere, ohl aber durch äußere Feinde. Hier soll und wird die TN. mit ihren im Frieden sorgsam ausgebildeten Fachkräften des Technischen Dienstes helfen. Der Technische Dienst der TN. steht somit unter dem gleichen Ziel, wie jede dem Schutz der Heimat dienende Arbeit.

Eng verbunden mit dem Technischen Dienst der TN. sind die Aufgaben des Instandsetzungsdienstes, mit dem die TN. im Rahmen des zivilen Luftschutzes verantwortlich vertraut ist. Dieser Instandsetzungsdienst hat vom Reichsluftfahrtminister die wichtige Aufgabe erhalten, alle bau- und pioniertechnischen Arbeiten, die bei Luftangriffen an den behördlichen Sicherheits- und Hilfsdienst herantreten, auszuführen: z. B. Bau von Notbrücken, Stegen, Rampen, Fähren; Abstützung und Instandsetzung beschädigter wichtiger Gebäude; Sprengung von Bautrümmern und Schaffung von Brandgasen durch Sprengungen, Abrist einsturzgefährdeter Gebäude u. a. m. Der Gegner von morgen wird sich mit feindlichen Maßnahmen nicht allein auf das eigentliche Frontgebiet beschränken, sondern — wie es aus ausländischen Schriften zu entnehmen ist — versuchen, sie bis in das Innere des Landes zu tragen, um den Gegner an seinen empfindlichsten Stellen (z. B. den lebenswichtigen Betrieben, Rüstungsfabriken, Eisenbahnanlagen, Eletrizitäts-, Gas- und Wasserwerken, Fernsprechämtern usw.) zu treffen. Daher ist der Instandsetzungsdienst, der sich u. a. in Instandsetzungstrupps, Sprengtrupps und Instandsetzungsparktrupps gliedert, von überaus wichtiger Bedeutung.

Zwar fehlt es heute bei der Katastrophenbekämpfung zahlenmäßig nicht an freiwilligen Helfern, wohl aber an technisch vorgebildeten und in der Bekämpfung von Katastrophen praktisch erfahrenen Hilfsmannschaften. Ueber solche verfügt die TN. Sie stellt daher in der Katastrophenbekämpfung ein wichtiges Hilfsglied dar. Ihre Mitwirkung erstreckt sich dabei auf alle Gebiete, in denen Katastrophen größeren Ausmaßes entstehen können, — Ueberschwemmungen, Schnee-, Eis- und Frostgefahren, Verkehrsunfälle, Waldbrände, Explosionen usw. Zu diesem Zwecke erfolgte eine organische Katastrophenverhütungsplanung, welche durch systematisches Studium der häufiger auftretenden Katastrophen wie sie durch Unwetter und Brände verursacht werden, zu einer Bereitstellung besonders ausgebildeter Trupps in besonders gefährdeten Gegenden führte. Da es außerdem entscheidend bei der Katastrophenbekämpfung darauf ankommt, möglichst schnell gut ausgebildete und ausgerüstete Hilfskräfte einsetzen zu können, hat die TN. ihre Einsatzbereitschaft ständig gesteigert und ist dabei, ihren Bereitschaftsdienst an allen wichtigen Orten mit schnellen, einsatzbereiten, gut ausgerüsteten, motorisierten Bereitschaftszügen auszustatten. Die Aufstellung dieser „Mot. B.-Z.", die z. B. bei der Hochwasserkatastrophe im schlesischen Gau — bei der über 3000 Nothelfer tätig waren — im Wetteifer mit anderen Hilfskräften wochenlang im Kampf gegen die furchtbaren Hochwasserschäden standen, hat sich bestens bewährt.

Gleichschritt in Arbeit und Zielsetzung

SS.-Brigadeführer Maack vor seinen Einheitsführern

Das Führerkorps des SS.-Abschnittes XXV Bochum versammelte sich in den Diensträumen des Abschnitts zu einer Tagung, die der einheitlichen Ausrichtung in der Arbeit, der Konzentrierung der Kräfte auf die Erfordernisse des Dienstplanes und dem Erfahrungsaustausch galt. SS.-Brigadeführer Maack nahm in einem mehrstündigen Referat zu den verschiedensten Fragen Stellung. Auf den Dienstplan der Truppe eingehend, behandelte er die Schwierigkeiten, die sich aus dem äußerst angespannten Arbeitstempo ergeben. Hier gelte es, allen Schwierigkeiten zum Trotz das Ausbildungsprogramm in jeder Hinsicht zu erfüllen. Die weiteren Ausführungen des Abschnittsführers galten dem Fundament der Arbeit, der weltanschaulichen Seite. Die Tagung gab den Einheitsführern wertvolle Anregungen für die Arbeit, die nach den bevorstehenden Ferien mit neuer Einsatzfreudigkeit aufgenommn wird.

Nach dem Mitagessen wurde die diesjährige Ehrenscheibe ausgeschossen. Das Schießergebnis übertraf alle Erwartungen; die Schüsse lagen fast ausnahmslos im Schwarzen. Die sportliche Seite kam in dem gemeinschaftlichen Schwimmen im Halterner Stausee zur Geltung. Der anschließende Vortrag eines SS.-Untersturmführers aus der Junkerschule Tölz unterrichtete die Führer über die Ausbildung auf den Junkerschulen, die nach höchster Anspannung des Körpers und des Geistes ein Führerkorps schafft, das größten Anforderungen gewachsen ist.

Besonderes Interesse fand nach dem Abendessen ein Referat über Fragen des Bergbaues. Der SS.-Abschnitt XXV erstreckt sich zum großen Teil über ein Gebiet, das als Stätte der Kohle und des Eisens ihm sein Gepräge gibt. Deshalb liegt es auch zu nahe, daß der SS.-Führer sein Interesse auch den wirtschaftlichen und sozialen Problemen des Bergbaues, deren Meisterung für das gesamte deutsche Volk von überragender Bedeutung ist, zuwendet. Der Vortrag machte die Führer mit den Kernfragen dieser Probleme bekannt. Er wurde auch, und das ist fstr die Führung der Männer von höchster Bedeutung, der psychologischen Seite gerecht. Die Ausführungen zeichneten den Bergmann als treuesten Sohn des Volkes, der besonders heute wieder jene Achtung verdient, die ihm schon in älteren Zeiten zuteil wurde.

Die kameradschaftliche Seite der Tagung kam in der anschließenden zwanglosen Unterhaltung zur Geltung, bis SS.-Brigadeführer Maack sich von seinen Einheitsführern verabschiedete.

Großschweinemastanstalt vor der Inbetriebnahme.

Die vom Ernährungshilfswerk in Wattenscheid erbaute Großmastanstalt für einige hundert Schweine ist fertiggestellt und kann in diesen Tagen ihrer Bestimmung übergeben werden. Zunächst werden rund 200 Schweine hier gemästet, und zwar fast ausschließlich aus Küchenabfällen. Voraussichtlich werden schon in allernächster Zeit die Gebäude so erweitert, daß rund 400 Schweine hier untergebracht und gemästet werden können.

Hermann Göring als Ehrenpate.

Ministerpräsident Hermann Göring hat die Ehrenpatenschaft über das den Eheleuten Schmidt in Wetter geborene 10. Kind übernommen. Der Bürgermeister des Ortes suchte die Eltern des Kindes auf, um ihnen zugleich mit den Glückwünschen den Patenbrief und ein Ehrengeschenk der Stadt Wetter.

Der Marsch zum Führer

120 westfälische Jungen nehmen in diesem Jahre am Adolf-Hitler-Marsch teil

Wie in jedem Jahre, so wird auch in diesem Jahre die Hitlerjugend das gewaltige Geschehen des Reichsparteitages der NSDAP. mit ihrem Marsch zum Führer eröffnen. 120 Unterführer der westfälischen Hitler-Jugend nehmen nach Angaben des Organisationsamtes der Reichsjugendführung an dem großen Bekenntnismarsch der jungen Generation zur Stadt der Reichsparteitage teil. Die Auswahl der Teilnehmer, die bereits in den einzelnen Bannen begonnen hat, richtet sich vor allen Dingen nach dem, was der betreffende Junge im Laufe des vergangenen Jahres geleistet hat, denn es ist eine Auszeichnung und bedeutet für jeden Marschteilnehmer eine hohe Ehre, wenn er die Fahne seines Bannes in diesem gewaltigen Bekenntnismarsch zum Führer bringen darf. Der Führer des Bannes Iserlohn, Bannführer Kassel, wird die Marscheinheit Westfalen nach Nürnberg führen.

Während 1938 die Gauhauptstadt Münster den Adolf-Hitler-Marsch der westfälischen HJ. verabschieden konnte, wird es jetzt die südlichste Stadt im Bereiche des Gebietes Westfalen, Siegen, sein, die die 120 Vertreter Westfalens auf ihren langen Weg nach Nürnberg schickt. Die Marscheinheit Westfalen wird an 16 Marschtagen insgesamt 346,5 km zurücklegen und somit durchschnittlich eine tägliche Marschleistung von 22 km zu vollbringen haben.

Auch in diesem Jahre führt der Marsch wieder durch eine der landschaftlich schönsten Gegenden unseres Vaterlandes. Der Marschweg wurde von der Organisationsabteilung der Gebietsführung Westfalen wie folgt festgelegt:

Siegen — Wilnsdorf — Haiger — Herborn-seelbach — Rodheim — Lich — Nidda — Büdingen — Bad Orb — Burgsinn — Größenheim — Arnstein — Prosselsheim — Kitzingen — Markt Bibart — Emskirchen — Fürth.

In Fürth treffen sich, wie alljährlich, sämtliche Marscheinheiten des Reiches und werden dort für den Höhepunkt des Marsches, den Vorbeimarsch am Deutschen Hof vor dem Führer, vorbereitet. Die Gebietsführung Westfalen wird auch in diesem Jahre durch weitgehende organisatorische Vorbereitungen dafür sorgen, daß der Adolf-Hitler-Marsch für die teilnehmenden 120 Jungen zu einem wirklichen Erlebnis wird.

Feierliche Einführung des neuen Gaustudentenführers.

Auf dem Dortmunder Studententag wurde der kommissarische Gaustudentenführer, Parteigenosse Dr. Arndts, in sein Amt eingeführt. Vor den versammelten Studenten und Studentinnen Dortmunds, sowie vor einer Anzahl versammelter Ehrengäste würdigte der Beauftragte des Reichsstudentenführers, Pg. Dr. Adams, die Aufgabe des Gaustudentenführers und zeigte dem neuen Gaustudentenführer das Ziel, nicht Vorgesetzter, sondern Kamerad und Führer zu sein.

Kreisbeste mit über 300 Anschlägen.

Bei dem von der Deutschen Arbeitsfront für den Kreis Meschede veranstalteten Reichsleistungsschreiben auf der Schreibmaschine ist die Kreisangestellte Gertrud Menke aus Bigge als Kreisbeste mit 302,8 Anschlägen ermittelt worden. Als Anerkennung für ihre Leistung wurde ihr vom Landrat Heimhardt das Buch „Hermann Göring, Werk und Mensch" überreicht.

Jungarbeiterinnen im Freizeitlager.

Im vorigen Jahre waren die Jungarbeiterinnen der Bochumer Schürzenfabrik Pongs & Zahn, Textilwerke AG., zu einem Freizeitlager in der Jugendherberge zu Arnsberg. In diesem Jahr findet wieder ein Lager in der Jugendherberge zu Brilon statt. Am 21. Juli geht die Reise los, das Lager dauert bis 1. Juli. Hatte man im vorigen Jahr das Glück, einen Abend mit Josefe Berens-Totenohl zu verleben, so hofft man, daß diesmal Maria Kahle aus ihren Werken vor den Bochumer Jungarbeiterinnen lesen wird.

Neue Straße verbindet zwei Gaue

Der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Parteigenosse Dr. Todt, hat jetzt den gemeinsamen Wünschen von Westfalen-Süd und Kurhessen stattgegeben und den Bau einer Verbindungsstraße von Winterberg zum Upland genehmigt. Diese neu zu bauende Straße ist eine zwingende Notwendigkit. Es erscheint heute unbegreiflich, daß sie nicht schon in der Vergangenheit gebaut worden ist. Orte gemeinsamen Schicksals und derselben Interessen gehören zusammen. Ist die Straße erst einmal hergestellt, so wird der Kurhesse gern die Schönheiten Westfalens genießen und umgekehrt der Fremde aus Rheinland und Westfalen freudig die Schönheiten des Uplandes, des Edersees, von Bad Wildungen oder Arolsen und weiter des ganzen Kurhessenlandes besuchen.

Ernteeinsatz der 25 000

Berlin, 19. Juni. Der Reichsstudentenführer hat 25 000 deutsche Studenten und Studentinnen zum Ernteeinsatz im Osten aufgerufen und die erste Hilfspflicht für alle Mitglieder der deutschen Studentenschaft im Sommer 1939 befohlen. Der Ernteeinsatz erfolgt in zwei großen Gruppen, die die Studenten der Fachschulen und der Hochschulen umfassen. Für die Fachschulstudenten dauert der Ernteeinsatz vier Wochen, für die Hochschulstudenten sechs Wochen. Der Einsatz beginnt für beide Gruppen am 15. Juli, und zwar jeweils im Einsatzgau mit einem Einführungslager von drei Tagen. Der Einsatz endet am 29. August mit einem Abschlußlager. In den Einführungslagern werden besondere Themen behandelt, die sich mit dem Werden und der Aufgabe des deutschen Ostens, mit dem Einsatzgau und seinen Verhältnissen, schließlich mit landwirtschaftlichen Fragen und mit den Richtlinien für den Einsatz beschäftigen. Für die Erntehilfe werden in Hauptsache die Jungkameraden an den Fachschulen und Hochschulen erfaßt, die in den ersten Semestern in den Kameradschaften des NS.-Studentenbundes Dienst tun und für die deshalb Landdienst und Ernteeinsatz selbstverständliche Voraussetzung zur Aufnahme in den Studentenbund bedeuten. Aber auch allen Altkameraden der studentischen Kameradschaften soll es eine Ehre sein, ihren Einsatzwillen in der Erntehilfe wiederholt zu beweisen und trotz Studium, Verkürzung und Semesterverlängerung vier Wochen Erntearbeit an der Ostgrenze zu leisten.

*

Berlin, 19. Juni. Reichsjugendführer von Schirach erläßt an die gesamte deutsche Jugend folgenden Aufruf zum Ernteeinsatz:

„Eine gute Ernte steht bevor! Unser Volk wird aus eigener Kraft seine Ernährung sicherstellen. Aber Tausende fleißiger Hände bauen unser Reich zu einer uneinnehmbaren Festung aus. Millionen ehemaliger Arbeitsloser schaffen und werken an unseren Autobahnen und unseren neuen Fabriken. Das deutsche Volk braucht Arbeitskräfte, um die Ernte unter Dach und Fach zu bringen.

Deshalb erwartet unser Führer von seiner Jugend, daß sie sich einsetzt, um die Ernte dieses Jahres zu bergen.

Ich ordne daher an: Der Ernteeinsatz erfolgt einzeln wie in Gruppen. Der Bannführer ist für den Einsatz seiner örtlichen Hitlerjugend verantwortlich. Zu diesem Zweck wird er mit dem Kreisbauernführer aufs engste zusammenarbeiten. Zur Durchführung werden ferner Ernteeinsatzlager eingerichtet. Alle sonstigen Lager der HJ werden von ihren Lagerplätzen aus nach Vereinbarung mit der Kreisbauernschaft bei den Erntearbeiten helfen. Die Fahrtengruppen sind nach örtlichem Bedarf und selbständig vom Fahrtenführer einzusetzen. Die städtischen Einheiten werden zum Wochenende eingesetzt.

Der Ernteeinsatz erstreckt sich auf die Grünfutterernte, die Pilzernte, die Heu-, Getreide- und Flachsernte, auf die Fallobst- und Beerenernte, die Hackfrucht- und Gemüseernte, sowie auf das Einsammeln von Bucheckern, Eicheln und Kastanien.

Schulter an Schulter mit dem deutschen Bauern übernimmt die Jugend des Führers voll Dankbarkeit diese große Aufgabe. Wir wollen unserem Führer Freude machen!"

Verbraucherhöchstpreise

Nachstehend die Höchstpreise für die Zeit vom 19. Juni bis auf weiteres:

Gemüse:

Blumenkohl I und Ia in- und ausländisch (mindestens 18 cm Kopfwölbung) je Kopf 56 Pfg., dito II in- und ausländisch (mindestens 15 cm Kopfwölbung) 48 Pfg., dito III in- und ausländisch (mindestens 12 cm Kopfwölbung) 35 Pfg., dito IV in- und ausländisch (kleine Köpfe) 20 Pfg. (Blumenkohl darf bei Aufteilung nur in höchstens 4 Teile geschnitten werden und darf dadurch eine Verteuerung nicht einerten.) Gurken I. Sorte (Stück mindestens 550 Gramm) je Stück bis 60 Pfg. (falls der Kleinhändler holl. Gurken mit zu verkaufen hat, ist der Verbraucherpreis (Mischpreis) je Stück mindestens 550 Gr. 40 Pfg.), Gurken II. Sorte je Stück 40 Pfg., dito ausländische 27 Pfg., Kohlrabi I. Sorte, blau, Mindestdurchmesser 50 bis 80 mm je Stück 14 Pfg., dito II. Sorte, blau, nicht unter 50 mm Durchmesser, 10 Pfg., dito weiß I. Sorte, Mindestdurchmesser 50 bis 80 mm 11 Pfg, dito weiß II. Sorte 7 Pfg., Mairwirsing I. Sorte je 500 Gramm 16 Pfg., dito II. Sorte 14 Pfg., Möhren (Nantaiser) I. Sorte (Bund zu 10 Stück, mindestens 180 Gramm, je Stück mindestens 15 mm Durchmesser) Bund 20 Pfg. (falls der Kleinhändler holl. Möhren mit zu verkaufen hat, ist der Verbraucherpreis-Mischpreis je Bund 17 Pfg.), Möhren (Bund zu 20 Stück, mindestens 360 Gramm, je Stück mindestens 15 mm Durchmesser) je Bund 34 Pfg., Mischpreis je Bund 36 Pfg., Möhren (ohne Laub, in- und ausländische) je 500 Gramm 25 Pfg., Porree (geputzt und beschnitten) je 500 Gramm bis 45 Pfg., Rhabarber I. Sorte 11 Pfg., dito II. Sorte 9 Pfg., Salat I. Sorte einschließlich Treib (Kopf mindestens 180 Gramm) je Kopf 10 Pfg., Salat II. Sorte (Kopf mindestens 140 Gramm) je Kopf 7 Pfg., Salat III. Sorte 5 Pfg., Schnittkohl 500 Gramm 9 Pfg., Spargel I. Sorte 500 Gramm 55 Pfg., dito II. Sorte 50 Pfg., dito III. Sorte 38 Pfg., dito IV. Sorte 20 Pfg., dito blau 51 Pfg., Spitzkohl je 500 Gramm 17 Pfg., Sommerspinat I. Sorte 11 Pfg., dito II. Sorte 8 Pfg., Stielmus I. Sorte (Freiland) 11 Pfg., dito II. Sorte 8 Pfg., Suppengrün je Bündchen 11 Pfg. (ein Bündchen Suppengrün muß mindestens enthalten: Porree, Möhre, Petersilie oder Sellerie oder Kohlrabi), Tomaten, deutsche 55 Pfg., Zwiebeln, deutsche 16 Pfg., dito ausländische bis 16 Pfg. Fleischerzwiebeln 14 Pfg., Johanniszwiebeln 11 Pfg., Kartoffeln, ausländische runde und lange gelbe, 12 Pfg., Möhren II. Sorte und gelbe Bund 15 Pfg.

Obst:

Ausländische Aepfel und Birnen 500 Gramm bis 60 Pfg., Kirschen 55 Pfg., (für die westfälischen Erzeuger wird für Kirschen ein Abgabepreis von 36 Pfg. festgesetzt), Stachelbeeren je 500 Gramm 28 Pfg.

Welt und Wissen

„Zitronenlimonade" — eine Sprachsünde. An heißen Tagen ist eine Zitronenlimonade eine willkommene Erfrischung, die allerdings verhältnismäßig jungen Ursprungs ist. Die Zitrone kennt man in Europa zwar schon seit der Zeit der Kreuzzüge, aber allgemeine Verbreitung hat sie erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts gefunden. Das Wort „Zitronenlimonade" ist übrigens eine Sprachsünde. Limonade kommt ja von dem italienischen „limone", d. h. Zitrone. Limonade (italienisch: „limonata") bedeutet daher nichts anderes als Zitronensaft, und es ist eigentlich widersinnig, von „Himbeerlimonade" zu sprechen. Der Engländer vermeidet mit seinem „Lemon squash" diesen Fehler.

Der Pulsschlag der Erde. In den Ferienwochen, in denen oft die gewohnte Tageseinteilung aufgehoben ist, kann der Stadtbewohner Entdeckungen machen, von denen er in seiner gewohnten Umwelt nichts ahnt. In einem Brief an seinen Bruder Jakob berichtete Wilhelm Grimm aus Halle über einen Vortrag des berühmten Professors Reil, worin er sich über die Epochen der Lebenszeit und über den Stillstand der Mitternacht äußerte. Professor Reil hatte in einsamen Gegenden zwischen zwölf und zwei Uhr nachts eine „eherne, schreckliche Stille" beobachtet. Wer eine Nachtwanderung durch die freie Natur unternimmt oder in seinem sommerlichen Aufenthalt um diese Zeit schlaflos in seinem Bett liegt, wird dasselbe Erlebnis haben. Woher dies wohl kommen mag? Manche Gelehrten neigen zu der Ansicht, daß dabei bestimmte kosmische und atmosphärische Einflüsse in der Finsternis auf die Vegetation und alle Lebewesen ihre Wirkung ausübe. Man spricht von einem „Pulsschlag der Erde". Es tritt eine lange, stille Pause ein, die Beklemmung, Schrecken und Furcht erwecken kann. Damit will man auch die Entstehung der schon in der Antike erwähnten Geisterstunde begründen, die der Geisterstunde um die Mitternacht entspricht. Wie in der Nacht das Erscheinen einer Geisterwelt von altersher im Aberglauben fortlebt, so kennt die uralte Völkersage die Mitternachtsdämonen und Geister, die Mittagsfrau, die Feldgeister usw. Die Griechen und Römer hatten auch ihre Mittagsgeister, und damit will man auch die ängstlichen Träume während des Mittagsschlafes im Hochsommer begründen. Die Alpträume sollen auch in der Geisterstunde vorherrschen. Wie immer es sich mit den Eindrücken verhält, die wir um Mitternacht mit ihrem geheimnisvollen Stillstand, der sich zur Mittagszeit schwächer bemerkbar macht, erleben — die Tatsache läßt sich nicht abstreiten, daß gewisse kosmische und atmosphärische Einflüsse in den Tag- und Nachtgeisterstunden begründet erscheinen, die diesen unheimlichen und rätselhaften Zustand hervorrufen, der auch von den Mondphasen wesentlich begünstigt wird.

Küchengeheimnisse

Beherzigenswertes. Es gibt Hausfrauen, bei denen die einfachsten Gerichte einen so pikanten Wohlgeschmack haben, daß man immer von neuem erstaunt ist und gar gern die Ursache ergründen möchte. Leider bekommt man selten die richtige Auskunft, da diese Künstlerinnen ihre Küchengeheimnisse ängstlich hüten. Einige bewährte Winke sollen darum verraten werden.

Vom Meerrettich. Zu seinen Süßwasserfischen, wie Karpfen und Schleien, eignet sich eine Merrettichcreme. Man nimmt das entsprechende Quantum saure Sahne, säuert sie ein wenig mit Zitronensaft nach, gibt etwas Salz und eine Prise Zucker daran, verrührt alles gut und gibt jetzt so viel frisch geriebenen Meerrettich hinzu, bis man eine dickliche Creme gewonnen hat. Zu gekochten Seefischen bereitet man ganz vortrefflich eine Art Mayonnaise aus zwei rohen Gelbeiern, Essig, Oel, Zucker, Pfeffer und Salz, verrührt alles gut und fügt zum Schluß so viel geriebenen Meerrettich hinzu, daß die Tunke recht pikant schmeckt. Als Beigabe zum Rindfleisch muß scharfer Meerrettich gewählt werden. Man reibt zwei säuerliche Aepfel, vermengt sie mit zwei Eßlöffeln geriebenem Meerrettich, fügt etwas Weinessig, ungefähr einen Eßlöffel voll, hinzu, Zucker und Salz nach Geschmack, und vermischt die Zutaten gründlich. Zu geräuchertem Fleisch wird man den Meerrettich am besten in gehobeltem Zustand richten, indem man ihn mit gekochten und fein gehackten Eiern vermischt.

Sehr ratsam ist es, wenn sich die Hausfrau ein Quantum Meerrettichessig herstellt, der zum Würzen von Tunken oder Salaten recht am Platze ist. Man bereitet diesen Essig wie folgt: auf einen Liter Weinessig rechnet man 150 Gramm Meerrettich, der fein gerieben und mit dem gekochten Essig übergossen wird. Eine Prise Pfeffer, einen Teelöffel Salz, 30 Gramm fein gehackte Zwiebeln geben die Würze ab. Dann wird alles fest verkorkt und vierzehn Tage lang an einen warmen Ort gestellt. Nach Verlauf dieser Frist wird die Flüssigkeit durch ein feines Sieb gegossen, nochmals aufgekocht und in fest verkorkten Flaschen verwahrt.

Zum Lachen und Lächeln

„Ist Ihre Frau recht sparsam?"

„Und ob! Die kommt sogar mit dem Abreißkalender zwei Jahre aus!"

*

„Mutti!"

„Ruhe beim Essen!"

„Mutti — entschuldige — ich glaube, das Ei hier ist nicht ganz gut — —"

„Du sollst nicht immer am Essen herummäkeln, Wera! Schwatz' nicht und iß!"

Nach einer Weile:

„Mutti — muß ich den Schnabel auch mitessen?"

*

„Sagen Sie mal, Herr Schnurchel", fragt Karlchen, „wo haben Sie eigentlich Ihr Gewehr?"

„Mein Gewehr?"

„Ja, Sie sind doch Jäger!"

„Ich — Jäger?"

„Vorhin hat Vater doch gesagt: Hoffentlich bleibt dieser lächerliche Mitgiftjäger Schnurchel heute mal zu Hause."

*

„Ich möchte ein Dutzend Austern."

„Große oder kleine, gnädige Frau?"

„Na, so mittel — mein Mann hat Halsweite 41."

Harte Nüsse

Vexierbild.



Wo ist der dritte Wandergeselle?

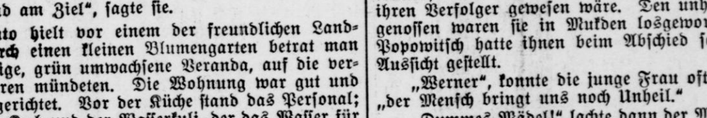
Buchstabenrätsel.

eeimrtt — aablorst — abeglmmor — giinnpu — aafnſ — aaehhnru — eeiklu — cdeeehiſ — aeegnnuu — aagillort — aefgnrsu — acegkmrsü — aeeflnt.

Durch Umstellen der Buchstaben jeder einzelnen Gruppe erhält man einen Namen aus dem Tierreiche. Die Anfangsbuchstaben der Tiernamen, aneinandergereiht, nennen einen bunten Schmetterling.

(Auflösung der Rätsel in der nächsten Nummer.)





(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Siebentes Kapitel.

In der Halle des Schanghaier Bahnhofes wartete eine kleine deutsche Gesellschaft auf das Eintreffen des Pekinger Zuges. Die Einlaufszeit war schon um eine halbe Stunde überschritten, aber man schien das als etwas ganz Alltägliches anzusehen. Unter den Wartenden fiel die breite, untersetzte Gestalt eines älteren Herrn auf, der immer wieder die Uhr zog und laut auf die elende chinesische Schlamperei schimpfte. Der Geheime Sanitätsrat Eden erwartete seinen Vertreter und ersten Assistenzarzt, der heute eintreffen sollte.

Endlich wurden die Signale aufgezogen; der Beamte erschien, und sehr behaglich dampfte der Zug in die Halle. In einer Flut von gelben Reisenden ruderte der Sanitätsrat links und rechts Platz schaffend, an den Wagen entlang und entdeckte den Gesuchten an einem der letzten Fenster. Er riß seinen ungeheuren, weißen Schlapphut vom Kopfe und winkte ein stürmisches Willkommen.

Dr. Stackmann war ausgestiegen und half seiner Frau von dem hohen Eisentritt herab. Das übliche, quirlende Durcheinander von Vorstellungen, Händeschütteln und vielen fremden Gesichtern begann.

Dem Empfangslärm machte schließlich die Oberin des Krankenhauses, die auch zur Bahn gekommen war, ein Ende. Sie erklärte sehr bestimmt, die junge Frau sehe angegriffen aus und müsse sich zunächst im neuen Heim umsehen und ausruhen. Im Umdrehen fand sich das junge Ehepaar im Auto des Geheimrats verstaut und fuhr durch das hastende, lärmende Geschäftsviertel der großen Handelsstadt. Frau Inge sah dies alles nur wie im Fluge; es drang auch gar nicht in ihr Bewußtsein ein. All das Erlebte war fast zuviel gewesen; so kam allmählich eine große Müdigkeit über sie.

Der Wagen bog nun in stillere Straßen ein. Ueberall sah man Gärten und hübsche Anlagen, und dahinter lagen weiße Landhäuser mit flachen Dächern. Die mitfahrende Oberin erklärte, man fahre schon im Fremdenviertel. Jetzt schoß der Wagen auf ein großes zweiflügeliges Gebäude zu, das von kleineren Häusern flankiert war.

„Wir sind am Ziel", sagte sie.

Das Auto hielt vor einem der freundlichen Landhäuser. Durch einen kleinen Blumengarten betrat man eine geräumige, grün umwachsene Veranda, auf die verschiedene Türen mündeten. Die Wohnung war gut und praktisch eingerichtet. Vor der Küche stand das Personal; der Boy, der Koch und der Wasserkuli, der das Wasser für die täglichen Bäder tragen mußte.

Frau Inge machte ein ängstliches Gesicht. „So viel Bedienung? Brauchen wir denn die?"

„Ja, liebe Frau Doktor", lachte die Oberin, „hier sind die Dienstboten nicht so teuer wie in Deutschland. Sie dürfen Ihre Kraft nicht in ermüdender Hausarbeit verbrauchen, die ebenso gut ein Kuli machen kann. Wir brauchen Sie drüben in der Klinik, wo es immer an geschulten Leuten fehlt. Dort können Sie viel Gutes leisten!"

Auf der Terrasse war der Tisch gedeckt und mit Blumen geschmückt. Die Oberin verabschiedete sich mit herzlichen Wünschen, und das junge Paar saß nun bei der ersten Mahlzeit im eigenen Heim. Nach Tisch nahm der Arzt die junge Frau unter den Arm, bettete sie im verdunkelten Schlafzimmer sanft auf das Lager und befahl ihr mit zärtlicher Strenge, einen ausgiebigen Schlaf zu halten, während er sich drüben im Krankenhaus rasch einmal umsehen wolle.

Inge war schon halb im Schlaf. „Endlich daheim!" sagte sie noch leise, dann fielen ihr die Augen zu.

Werner Stackmann befahl dem Boy, seine Frau ja nicht zu wecken und inzwischen vor dem Hause die angekommenen Bücher- und Instrumentenkisten zu öffnen.

Rasch lebten sich die beiden in den neuen Verhältnissen ein. Inge hatte die großen Koffer ausgepackt, und die Wohnung sah jetzt mit all den heimatlichen Dingen recht traulich und behaglich aus.

Als besondere Ueberraschung und Aufmerksamkeit hatte der Geheimrat im Zimmer der Hausfrau ein schönes Instrument aufstellen lassen, und es waren gar traute, schöne Stunden, wenn sich Frau Inge nach der ermüdenden Tagesarbeit vor ihren Flügel setzte und das stille Haus mit Melodien füllte. Die zogen durch weit geöffnete Fenster in stille Krankenzimmer und brachten mancher heimwehkranken Seele Trost und Erquickung. „Frau Inge spielt", hieß es dann in der ganzen Siedlung.

Aber Frau Dr. Stackmann verstand nicht nur das Musizieren; sie konnte auch Kranke pflegen, Wunden verbinden und bei schweren Operationen helfen. Ihrem freundlichen Zuspruch beugte sich auch der eigensinnigste Kranke, und in ihrer belebenden Nähe schwand die Hoffnungslosigkeit.

So glücklich und zufrieden hätte sich Frau Inge fühlen können, wenn nicht der Gedanke an die Flüchtlinge und ihren Verfolger gewesen wäre. Den unheimlichen Reisegenossen waren sie in Mukden losgeworden; aber Herr Popowitsch hatte ihnen beim Abschied seinen Besuch in Aussicht gestellt.

„Werner", konnte die junge Frau oft ängstlich sagen, „der Mensch bringt uns noch Unheil."

„Dummes Mädel!" lachte dann der Mann und hob sie auf seinen Arm. „Was kann uns denn der dumme Kerl anhaben? Nichts, gar nichts! Er wird sich sehr hüten, hier im Fremdenviertel von Schanghai etwas anzustellen!"

Dann war die junge Frau wieder beruhigt, freute sich innig ihres jungen Glücks, und wie ein übermütiges, junges Ding zauste sie dann ihren Mann an den Haaren.

Eben stand die junge Hausfrau ziemlich ratlos in der Küche und suchte dem kleinen Koch ein deutsches Rezept klarzumachen. Der Chinese stand grinsend vor ihr und sagte nur immer: „Yes, Mam, yes Mam.“ Ihr bestes Englische nahm Inge Stackmann zusammen, um dem Diener zu sagen, daß sie das Huhn nicht immer gebraten, sondern als Suppe wünsche. Han-Yo lächelte „yes Mam“ und legte das sauber vorgerichtete Tierchen in die Bratpfanne. Mit einem resignierenden Blick auf den Küchenchef wollte sie sich eben zurückziehen, als sie das Lachen ihres Mannes hinter sich hörte. Rasch kehrte sie um und erblickte neben dem Gatten eine zierliche, fein gekleidete Dame, die ihr als Frau Dr. Sing vorgestellt wurde. Ihr Mann war zweiter Arzt im Hospital und Stackmanns Kollege.

Yü Sing hatte lange Jahre in Washington gelebt, wo ihr Vater Gesandter war, und sprach fließend englisch. Frau Inge erzählte ihren Mißerfolg als Hausfrau, man lachte darüber, und Yü Sing erbot sich, dem Koch das Nötige zu erklären.

Sie gab in der Küche in schreienden Kehllauten Befehle, die alle rasch befolgt wurden. Nach einer angenehm verplauderten Stunde trennte man sich mit einem „Auf Wiedersehen heute abend beim Geheimrat.“

Nachdem die kleine Chinesin fortgefahren war, setzte sich das Ehepaar zu Tisch. Auch das gebratene Huhn schmeckte vorzüglich mit dem zarten Gemüse und dem delikat gedämpften Reis, wie ihn nur der Chinese zu bereiten versteht.

Frau Inge legt dem Gatten vor, und als der Diener abgeräumt und unter dem riesigen Agavenbaum den Kaffee zurechtgestellt hat, kommt des Doktors Ruhestunde. Die junge Frau hat ihren Stuhl dicht an den seinen gezogen und legt den Kopf an seine Schulter. Da schreckt sie ein Geräusch in den Büschen auf. Vor ihnen steht, in einen weiten, gelben Kimono gehüllt, Dr. Ritters herkulischer Diener. Er überreichte ihnen ein kleines Paket, verbeugt sich tief, legt den Finger an die Lippen und ist verschwunden.

Stackmanns sehen sich erst vorsichtig um, dann öffnen sie das Band. Eine kleine Schachtel kommt aus der Umhüllung heraus; darin liegt ein kleines Papierröllchen, das nur ein paar flüchtige deutsche Worte enthält: „Morgen nacht erhalten Sie einen Gast.“

„Oh!“ macht Werner Stackmann, und ein lautes „Gott sei Dank!“ entfährt der jungen Frau.

Da wird leise die Gartentür geöffnet, und Herr Kommissar Popowitsch kommt den Gartenweg herunter auf den Agavenbaum zu, unter dem der einladende Kaffeetisch steht.

Inge schrickt zusammen, faßt sich aber schnell wieder und geht mit höflichem Lächeln auf den Besucher zu. Des Russen Augen glühen auf, als er sich verneigt und die feine Hand küßt. Inge zieht ihre Hand energisch zurück und reibt sie heimlich am Kleid ab.

Der junge Arzt bittet den Gast zu einer Tasse Kaffee. Popowitsch nimmt dankend an und erzählt im Laufe der Unterhaltung, daß ihn eine geheime, politische Mission hierher führe, die er hoffe, in den nächsten Tagen zu beenden. Dabei zieht das wohlbekannte, höhnische Lächeln über sein Gesicht. Er erkundigt sich nach den beiden Herren, die sich in Harbin von ihnen getrennt, und sieht sehr ungläubig aus, als Frau Inge erwidert: „Wir wissen noch gar nichts von Konsul Rolffen und Dr. Ritter.“

„Hoffentlich ist den Herren nichts zugestoßen“, meint Herr Popowitsch leichthin. Während der Unterhaltung vergeht eine Stunde, und der Arzt macht Anstalten zu seiner Nachmittagsvisite. Der Russe steht auf und verabschiedet sich mit der Bitte, seinen Besuch wiederholen zu dürfen. Die junge Frau erklärt sich einverstanden, bittet ihn aber nicht zu Tisch. Erleichtert atmet sie auf, als der Besuch, von dem Diener geleitet, vor dem Tor in den Wagen steigt.

Werner Stackmann bittet jetzt seine Frau, ihn zu begleiten. „Du könntest ein paar Landsleute von uns besuchen, die noch sehr elend vom überstandenen Typhus sind und eines freundlichen Zuspruchs bedürfen. Nimm ihnen von den schönen Lilien mit. Es ist mir lieber, du bist in meiner Nähe, solange der Kerl hier umherspioniert. Kannst ja, bis ich fertig bin, der Oberin noch einen Besuch machen.“

Die Nachmittagsstunden vergingen rasch. Der Arzt beeilte sich mit seinen Besuchen und erledigte nur das Nötigste. Vor dem Ankleiden zum Gesellschaftsabend bei Geheimrat Eden sah Inge noch rasch die Gastzimmer nach. Sie freute sich auf Janka Kowolsk und stellte im Zimmer des Mädchens überall Vasen mit herrlichen, späten Rosen auf. Für den Konsul und Hans Ritter war ein gemeinsames Zimmer gerichtet. Beide Räume wurden sorgfältig abgeschlossen und dem Boy streng untersagt, irgend jemandem zu sagen, daß Besuch erwartet werde. Nach diesen Vorbereitungen blieb noch knappe Zeit zum Umkleiden. Aber Frau Inge hatte gelernt, sich zu tummeln, und da Puderquaste und Lippenstift ihr keine Zeit nahmen, so war sie sehr bald bereit.

Der Arzt betrachtete voll Stolz seine reizende Frau in dem lichtblauen Seidengewand mit hellen, getönten Gazeärmeln.

„Na, ich denke, Frau Dr. Stackmann, geborene Freiin von Fersen, wird die Konkurrenz schon durchhalten.“

„Ja, ja, mein Lieber, nun denkst du wohl, ich gebe dir das Kompliment zurück?“ lachte Inge. „Fällt mir gar nicht ein! Bitte, drei Schritte vom Leibe, Herr Doktor!“ kommandierte sie dann. „Ich will mich doch nicht als zerdrücktes Vergißmeinnicht präsentieren!“

Draußen hält der Wagen. Frau Inge seufzt ein wenig. „Viel lieber wäre ich daheim geblieben und hätte unsere Gäste erwartet.“

„Sei ganz ruhig, liebes Herz! Ich habe den Diener genau über alles unterrichtet, für jeden Fall, und wir kommen nicht sehr spät nach Hause zurück.“

Achtes Kapitel.

Als die letzten Gäste erscheinen Stackmanns beim Geheimrat. Das Edensche Besitztum liegt weit ab vom deutschen Hospital auf dem jenseitigen Ufer des Flusses, und als der Wagen vor dem vergoldeten Eisengitter des Parktores hält, kann die junge Frau einen Ausruf des Entzückens nicht zurückhalten. Es ist das reinste Märchenschloß, das da im rötlichen Licht von hunderten bunten Laternen vor ihnen liegt. Fein geharkte, vielverschlungene Sandwege führen zu der großen Terrasse, auf der schon die ganze große Gesellschaft hin und her flutet. Breite, weiche Rasenflächen, mit den schönsten Chrisanthemen beflanzt, wechseln mit immergrünen Buschgruppen und hohen Bäumen ab, an deren Stämmen sich ein Gewirr von Lianen heraufwindet. Aus dem hellen Rund eines gewaltigen Marmorbeckens steigt ein silberner Strahl empor und fällt in tausend schimmernden, glitzernden Perlen zurück. Inge bleibt wie verzaubert stehen und horcht auf das melodische Plätschern des Wassers, bis ein Wort ihres Gatten sie zum Weitergehen mahnt.

In der großen Halle seiner Villa mit ihrer schimmernden Glaswand nach dem Stadtbild zu steht Geheimrat Eden mit seiner Frau und begrüßt die ankommenden Gäste. Frau Ellinor Eden überragt ihnen Mann um ein beträchtliches an Größe.

Das sehr kostbare Abendkleid aus kirschroter Seide steht ihr vorteilhaft zu den kurz geschnittenen, schwarzen Haaren. Sie ist der vollendete Typus der vornehmen Sportsdame, und keiner in der ganzen Fremdenniederlassung Schanghais kann ihr den ersten Platz bei allen Tennistournieren, Segelregatten und Pferderennen streitig machen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Original Kobak.

Von Christoph Walter Drey.

(Nachdruck verboten.)

Er war ein etwas absonderlicher Herr, der Buchhalter von Hesse u. Co. — ein tüchtiger Kaufmann, aber ein Mensch mit mancherlei Eigenheiten, die ihm den Ruf eines Originals eingetragen hatten.

Da die Originale immer seltener werden, so blieb sein Hinscheiden auch in weiteren Kreisen der Kaufmannschaft nicht unbemerkt.

Sein Chef aber war aufrichtig betrübt und ließ dem Verstorbenen, der keine Angehörigen hinterlassen hatte, einen Grabstein setzen, auf dem die Worte standen: „Dem Freunde aus dankbarem Herzen!“

Bekannte meinten, das sei doch wohl etwas zuviel der Ehre. Herr Hesse entgegenete ihnen ruhig: „Ich verdanke ihm weit mehr, als sich auf solche Weise erkennen läßt.“

„Aber Sie werden ihn doch auch oft komisch gefunden haben! Er hatte ein so spaßiges Mienenspiel, daß man nicht ernstbleiben konnte!“

„Stimmt! Man verleugnet eben nie ganz seine Veranlagung, mag man sich beruflich noch so weit von ihr entfernen. Sonst aber ist ihm der kühne Sprung, zu dem er sich noch in reifen Jahren entschloß, großartig gelungen. Mir wäre der in umgekehrter Richtung, den ich in jüngeren Jahren vorhatte, wahrscheinlich weniger geglückt.“

„Erzählen Sie!“

„Nun, ich werde dadurch nicht in Ihrer Achtung sinken, mein braver Kobak aber dürfte um einige Grade darin steigen!

Sie wissen, daß ich aus einer kleinen Stadt gebürtig bin. Mein Vater war Bürgermeister. Von seinen drei Jungen entwickelten sich die beiden ältesten ganz nach Wunsch, während ihm der Jüngste viel Sorge bereitete. Damals dachte er freilich, ihm geschähe Unrecht. Als ihn der Vater mit sechzehn Jahren aus der Schule nahm und in eine kaufmännische Lehre gab, stand bei ihm der Entschluß fest, diese „Kette“ zu zerbrechen. Ein Jahr hielt ich's aus. Dann entfloh ich nach der nächsten größeren Stadt, um hier meinen Idealen zu leben.

Zwei fertige Theaterstücke hatte ich mitgebracht. Ich reichte die beiden epochalen Werke dem Stadttheater ein. Eine Woche verging ohne Nachricht. Da faßte ich mir ein Herz und suchte den Direktor auf. Er war so herablassend, mich zu empfangen. Von meinen Stücken wußte er nichts. Endlich öffnete er einen großen Schrank, der von unten bis oben mit Manuskripten gefüllt war, wühlte darin und nach längerem Suchen hatte er mein Paket gefunden. Er las die Titel der beiden Dramen: „Hedwiga, die schöne Polengräfin!“ Ich verstand nicht, weshalb er dabei lachte. Dann: „Der Sarazenenprinz oder Christenmut und Türkenblut!“ Hierauf blätterte er in den Stücken, und immer lauter und abscheulicher wurde sein Lachen.

Ich war empört. Wie kann man über Trauerspiele lachen? Als der Direktor meine Entrüstung bemerkte, bezwang er sich: „Sie haben Talent, junger Mann! Aber es bewegt sich im falschen Geleise. Sie verstehen auch noch nicht genug von der Bühne!“

Sofort war ich wieder versöhnt. Ob ich's denn bei ihm lernen könnte! Es sei mein heißester Wunsch, entweder ein gefeierter Dramatiker oder ein großer Schauspieler zu werden.

Ich stoße noch heute ein wenig mit der Zunge an. Damals brachte ich kein Wort ohne Gelispel heraus. Deshalb stutzte ich, als der Direktor, ohne eine Miene zu verziehen, entgegnete: „Ihr klangvolles, ausdrucksfähiges Organ wird Ihnen jedenfalls sehr zustatten kommen! Aber ich habe nicht die Zeit zu Ihrer Ausbildung. Gehen Sie zu Herrn X.“ er nannte den Namen eines Schauspielers, den ich schon auf den Anschlagszetteln gelesen hatte — „der macht dergleichen mit Vorliebe. Ein paar empfehlende Zeilen will ich Ihnen gern mitgeben.“

Die Brust geschwellt von den stolzesten Gefühlen, suchte ich Herrn X. auf.

Kaum hatte der Künstler den Empfehlungsbrief überflogen, als er rot vor Zorn wurde und so heftig zu schimpfen begann, wie ich noch nie einen Menschen hatte schimpfen hören.

Es sei unverantwortlich von dem Direktor, daß er immer Leute zum besten habe. Ob ich denn nicht gemerkt hätte, daß es nur Ulk sei. Der Scherz sei nicht der erste seiner Art. Schon einmal habe er den Direktor ersucht, ihn dabei gefälligst aus dem Spiele zu lassen. Er sei zwar Komiker, habe aber für die Komik gewisser Dinge durchaus kein Verständnis.

Ich muß bemitleidenswert kläglich dreingeschaut haben, denn der Erboste schlug bei meinem Anblick einen mildernden Ton an, erkundigte sich nach meinen persönlichen Verhältnissen, wer ich sei, wer mich auf die Idee gebracht hätte, zur Bühne zu gehen?

Als ich alles gebeichtet hatte, erklärte er, ich hätte sehr unüberlegt gehandelt. Zum Glück sei es noch nicht zu spät. Wenn ich um jeden Preis zur Bühne wolle, wolle er nicht abraten. Unter bestimmten Bedingungen, die sich leicht erfüllen ließen, würde er mir sogar behilflich sein. Vorläufig aber nur schriftlich! Ich müßte sofort wieder nach Hause zurück, mir von meinem Vater und meinem Lehrherrn Verzeihung erbitten und in meiner Lehre aushalten. Die freien Stunden könne ich verwenden, mich an Hand seiner Unterrichtsbriefe mit der Schauspielkunst vertraut zu machen. Das würde zunächst genügen.

Das klang so wohlwollend, daß ich mich durch Handschlag verpflichtete, seinen Rat zu befolgen. Meiner notleidenden Kasse half er großmütig auf, und noch am selben Tage damste der verlorene Sohn heimwärts.

Der Briefwechsel zwischen uns gestaltete sich zu einem methodischen Unterricht in der Schauspielkunst, aber die Methode war so eigenartig, daß mein Interesse, anstatt zu wachsen, langsam erlahmte. Mein Mentor liebte es nämlich, in den Unterricht dies und jenes aus seinen Erfahrungen einzuflechten, das nicht gerade ermutigend wirkte. Ich erkannte immer deutlicher, daß der anscheinend so glänzende Beruf des Bühnenkünstlers bedenkliche Schattenseiten habe und befreundete mich auf diesem Umwege mehr und mehr mit meinem kaufmännischen Beruf. Ja, es kam dahin, daß ich diese Wandlung in meinen Ansichten meinem Berater offen eingestand. Er antwortete mir launig, daß er dann ja seine Unterweisungen einstellen könne. Ich solle ihm dafür, um unsere Verbindung aufrechtzuerhalten, kaufmännische Unterrichtsbriefe schreiben. Das ließ ich mir nicht zweimal sagen; aus dem Schüler wurde der Lehrer, aus dem Lehrer der Schüler!

Aber wie es so geht im Leben — unsere Beziehungen lockerten sich schließlich doch, lösten sich ganz. Ich ging ins Ausland, machte mich nach meiner Rückkehr selbständig und hatte zwanzig Jahre lang nichts mehr von dem einstigen guten Freund gehört, als er mich eines Tages zu meiner großen Ueberraschung besuchte. Er war stark gealtert. Wie ich erfuhr, hatte er Unglück über Unglück gehabt. Seine erste Frau war ihm nach jahrelanger Krankheit gestorben, ebenso hatte er seinen einzigen Sohn durch den Tod verloren, und von der zweiten Frau wollte er sich wieder scheiden lassen. Den Beweggrund deutete er nur an; er ist auch gleichgültig.

„Das Instrument will keinen rechten Klang mehr geben!“ klagte er. „Ich kann nicht mehr innen heraus lustig sein. Der Galgenhumor langt auf die Dauer nicht. Das Publikum spürt ihn und ärgert sich. Ehe ich mich aber zur Abdankung zwingen lasse, verschwinde ich freiwillig von der Bildfläche. Ich bin zum Umsatteln allerdings schon etwas alt, aber probiert muß es werden!“

So, meine Herren, wurde aus dem Schauspieler ein Kaufmann. Nach dem theoretischen Unterricht von früher machte er nun auch die praktische Lehre bei mir durch. Er war unermüdlich fleißig, pflichteifrig, und wurde mir ein immer wertvollerer Mitarbeiter — — —“

„Kobak — —?“

„Ja — Kobak! Je älter er wurde, um so schärfer prägten sich die kleinen Sonderbarkeiten bei ihm aus. Er wußte das selbst sehr genau. „Die Leute sollten nur wissen, wenn sie mich komisch nennen, wie nahe sie der Wahrheit kommen!“ meinte er eines Tages zu mir. „Aber besser ist's schon, sie erfahren's nicht, so lange ich lebe. Sie würden mich am Ende auch als Kaufmann nicht mehr ernst nehmen!“

Darin hat er gewiß recht. Wir Menschen — die Anwesenden ausgeschlossen, sind in der Tat nun mal so!“

Geheimnisse um Haus Grothe

Roman von Baronin Margarete von Sass

Urheberrechtsschutz: Central-Bureau

4

Eines Abends kam Eva Loth wieder zu ihren Verwandten. Oskar kam dieser Besuch recht, er hatte schon lange auf ihn gewartet, um Eva zu bitten, Lilli von der berühmten Hellseherin Hete Jente fernzuhalten, da diese Zusammenkünfte sie merklich nervös machten. Aber ehe er noch dazu kam, sie darum zu bitten, nahm sie ihn beiseite und sagte ihm, während Lilli und Hans sich miteinander unterhielten: „Oskar, du mußt einmal zu der Hellseherin Hete Jente gehen, sie erwartet dich, um dir etwas sehr Wichtiges zu sagen."

Er glaubte nicht an die Wichtigkeit dieser Mitteilung und erwiderte: „Ich habe nichts für solchen Humbug übrig. Mich wird Hete Jente mit ihrem faulen Zauber nicht einfangen."

Eva war ein wenig betreten und sagte achselzuckend: „Du kannst natürlich darüber denken wie du willst, aber daß Fräulein Jente die Absicht hat, dich einzufangen, darfst du nicht glauben."

Später — während des Schlafengehens — fragte er seine Frau so beiläufig: „Wo wohnt eigentlich diese berühmte Hete Jente?"

Lilli sah ihn erst etwas erstaunt an, gab ihm aber dann die Adresse, die er sich in einem unbewachten Augenblick in sein Notizbuch schrieb. Sie lagen schon beide in ihren Betten, als Lilli fragte: „Warum fragtest du mich nach der Adresse Fräulein Jentes, willst du etwa zu ihr gehen?"

„Warum sollte ich nicht? Vielleicht kann sie mir durch ihren Seherblick vieles enthüllen, was mir sonst ewig verborgen bliebe", sagte er nicht ohne Spitze.

„Schon möglich", sagte Lilli und drehte ihm den Rücken zu, zur Strafe für seine unverschämte Antwort. Sie hatte sehr gut herausgehört, auf was er anspielen wollte. Oskar war eifersüchtig auf Hans. Daß er es war, nahm sie ihm nicht so übel, als daß er es offen zeigte. Wenn Hans nicht ein so liebenswürdiger Mensch wäre, der es so gut verstand, unerfreuliche Szenen zu vermeiden, so hätte es zwischen ihm und Oskar längst eine gegeben. Hans tat erfreut, wenn Oskar um die Mittagszeit unerwartet nach Hause kam, und schien es nicht zu bemerken, daß er in seiner Gegenwart von einer fast verletzenden Wortkargheit war.

„Wenn es dir möglich ist, schon um die Mittagszeit nach Hause zu kommen", hatte sie ihm einmal gesagt, „so brauche ich ja Hans nicht mehr zu bemühen. Es ist für ihn gewiß gar keine Kleinigkeit, jeden Tag hier herauszukommen."

Er hatte sie forschend angesehen und erwidert: „Aber dir sind seine Besuche doch sehr lieb?"

„Ja, natürlich, aber wenn du es einrichten kannst, früher heimzukommen, so will ich gern auf sie verzichten."

Da hatte er behauptet, es nicht zu können. Er würde ihr natürlich gern Gesellschaft leisten, aber seine Arbeit ginge vor. Dagegen war nichts zu sagen. Eines Abends — Duprés und Loths waren zum Abendessen bei ihnen gewesen — erlebte er sehr Merkwürdiges. Während Lilli im Schlafzimmer war, ging er noch einmal in den Salon, um für kurze Zeit die Fenster zu öffnen. Dabei blieb er an dem einen Fenster stehen und sah hinaus. Es war ein kalter, klarer Dezemberabend, von hellem Mondlicht überflossen. Grothes Augen blickten zum tiefblauen Himmel auf, an dem unzählige Sterne flimmerten. Es konnte keinen schöneren Anblick geben als diesen sternübersäten Himmel. Sein Blick sog sich förmlich fest daran. Auch seine Gedanken. Wer konnte sagen, ob da nicht auch Menschen lebten, die sich liebten und haßten, die sich gegenseitig halfen und stützten oder unterdrückten und zertraten? Ob nicht in jeder Minute welche geboren wurden und andere starben, die nicht wußten, woher sie kamen noch wohin sie gingen, die Glück und Unglück, Leben und Tod aus der gleichen Hand empfingen wie wir.

Das tiefe Aufatmen eines Menschen drang plötzlich an sein Ohr und riß ihn aus seinem tiefen Sinnen. Sein Blick fiel auf einen Mann, der unweit des Fensters stand und seinen Blick scharf auf ihn gerichtet hielt. Das Mondlicht fiel so hell über sein Gesicht, daß es deutlich erkennbar war.

„Vater!" Herrgott, hatte er es laut geschrien? Lilli, schon im Nachthemd, kam ins Zimmer und fragte, ob er nicht endlich kommen wollte. Sein Blick suchte noch einmal scheu die Erscheinung — sie war fort. Mit zitternden Händen schloß er das Fenster. Sein Gang war unsicher, und er spürte eine unerträgliche Schwere in seinem Körper.

Tags darauf ging er zu Hete Jente. In ihrem Empfangszimmer traf er einige Damen und Herren, die darauf warteten, von der Pythia, wie er sie im stillen nannte, vorgelassen zu werden. Er fürchtete schon, stundenlang warten zu müssen, wozu er wenig Neigung verspürte, als sich die Tür des neben dem Empfangsraum liegenden Zimmers öffnete und eine ältere Dame mit weißem Haar ihre großen dunklen Augen über die Anwesenden gehen ließ, um ihm dann einen Wink zu geben, näherzutreten. „Sie sind Dr. Grothe?" fragte sie. Er bejahte und wunderte sich darüber, wie sie das wissen konnte, da sie ihn doch nie zuvor gesehen. Sie lächelte ein wenig gezwungen und sagte dann sehr ernst: „Es ist gut, daß Sie endlich gekommen sind, ich erwartete Sie längst mit großer Ungeduld, da ich Ihnen etwas sehr Wichtiges zu sagen habe."

Sie öffnete eine Tür, die zu einem kleinen elegant eingerichteten Zimmer führte, das durch eine seidenbeschirmte Stehlampe nur matt erleuchtet war.

„Bitte, wollen Sie hier warten, ich werde sofort kommen . . ."

Viertes Kapitel

Nun saß Grothe Hete Jente gegenüber, hörte ihr ruhig zu, während sein Inneres sich gegen das, was sie sprach, auflehnte. Sie zählte Fälle auf, in denen sie Menschen vorausgesagt hatte, was sie vom Schicksal zu erwarten hatten und was dann auch jedesmal eingetroffen war. Manches war verblüffend, aber Grothe nahm es dennoch mit Skeptizismus auf.

„Ich sehe es Ihren Augen an, Herr Doktor, Sie glauben nicht an diese Dinge."

„Ich kann nur glauben, was ich sehen und mir erklären kann."

Sie nickte und hielt den Blick ihrer großen schwarzen Augen auf ihn gerichtet.

„Es gibt noch dunkle, unerschlossene Gebiete, in die auch der hellste Menschenverstand nicht einzudringen vermag. In uns Menschen liegen Kraftquellen, von den wenigsten geahnt. Ich meine nicht die eines produktiven Kopfes und nicht die gesunder starker Glieder, sondern die, dere Ursprung wir nicht kennen und nicht begreifen können, die aber in uns liegen und aus denen so gut Segensreiches wie Vernichtendes strömen kann." Grothe wurde ungeduldig. Seine Zeit war knapp, wozu versaß er sie hier, um sich von einem überspannten Weibe Vorträge halten zu lassen?

„Ich sehe, Herr Doktor, Sie brennen darauf, endlich zu erfahren, was ich Ihnen zu sagen habe."

„Ich hörte Ihnen gern noch länger zu, Gnädigste, aber ich habe es sehr eilig", entschuldigte er sich. Sie nickte und rang wie in tödlicher Verlegenheit ihre kleinen weißen Hände, während ihre Augen wie in großer Ratlosigkeit ins Leere starrten. Endlich sagte sie, ohne den Blick zu verändern. „Ihre Frau Gemahlin und Fräulein Loth zogen mich in der Sache zu Rate, die Sie jüngst in Ihrem Hause erlebt haben. Ich sah Ihr Haus — sah es bis in den letzten Winkel, es ist düster wie von schon geschehenem und lauerndem Unheil überwölkt." Sie schwieg eine Weile, danach wandte sie Grothe ihr Gesicht zu und sagte mit leise zitternder Stimme: „Ich seh ein Bild, das mich mit Grauen erfüllt — erlassen Sie es mir, es Ihnen zu schildern, nur das muß ich Ihnen sagen, vielleicht, daß es Ihnen zur Warnung dient: in Ihrem Hause lauert das Unheil, um Ihnen das Liebste zu nehmen: das Leben Ihrer Frau ist bedroht."

Grothes kluges, kühles Gesicht erregte sich, der Blick seiner Augen wurde durchdringend. Sein Verstand lehnte sich auf gegen das, was er hörte. Wie kam die Frau zu dieser Prophezeiung? Konnte sie mehr wissen als andere? Gab es so etwas überhaupt, daß man Geschehnisse voraussehen konnte?

Unbemerkt legte er seinen Obulus auf den Tisch und verabschiedete sich dann sehr schnell. Er nahm ein Auto, um schnell nach Hause zu kommen. Während der Fahrt versuchte er, seine Gedanken von den gräßlichen Dingen, mit denen die Alte ihn beunruhigt hatte, abzulenken. Aber es wollte ihm nicht gelingen. So sehr sich sein Verstand dagegen wehrte, an die Prophezeiung der Hellseherin zu glauben, sie hatte ihn doch in einen höchst unglücklichen Zustand versetzt.

Unfrei fühlte er sich — voll Angst und Zittern vor einem Geschehen, das doch höchst ungewiß war. Ungewiß — war es das wirklich? War das Unbegreifliche, was er selbst in jüngster Zeit erlebt, das Hören des Schreies — der Anblick seines Vaters im Garten nicht vielleicht eine Warnung, die dem Geschehen vorauflief?

Er drückte seine Hände gegen die Stirn und stöhnte tief auf. Herrgott, wohin werde ich noch geraten! Das Grauen des Wahnsinns packte ihn. War er nicht schon wahnsinnig? Hätte er sonst den Schrei gehört, den kein menschlicher Mund ausgestoßen hatte? Was war das Sehen seines Vaters anderes als eine Vision? Hatten geistig gesunde Menschen Visionen, nahmen sie mit ihren Sinnen etwas wahr, was nicht existierte? Nein. Nur ein krankes Hirn täuschte so etwas vor.

Für einen Augenblick überfiel ihn ein jäher Schreck. Alle Energie muß ich jetzt zusammennehmen, sagte er sich, wenn ich nicht an Wahnsinn zugrunde gehen will. Die Hellseherin, die so fürchterliche Dinge sieht, ist wahnsinnig. Die Menschen, die zu ihr gehen, um ihren Seherblick zu befriedigen, sind ebenso. Jeder ist wahnsinnig, der voll Angst in die Zukunft sieht, statt den Pflichten der Gegenwart ganz zu leben. Ich will nicht wahnsinnig werden und darf deshalb nicht vor einem Geschehnis zittern, das sich nie erfüllen wird! Wir stehen alle in Gottes Hand und können nichts, als darauf vertrauen, daß er es gut mit uns machen wird. Und darauf wollte er weiter vertrauen und bauen — wie bisher.

Das Auto hielt vor seinem Hause. Das Licht der schmiedeeisernen Laterne, die über dem Hauseingang angebracht war, fiel als matter Schein über den Gartenweg. Das Haus selbst und der Garten lagen im Dunkel.

Ich werde dafür sorgen, daß es mehr erleuchtet werden kann, nahm er sich vor. Morgen werde ich dem Installateur den Auftrag geben, daß er einige große Lampen am Hause anbringt. Beim Betreten des Hauses kam ihm Lilli entgegen. Sie sah blaß und ein wenig verstört aus und empfing ihn mit einem Vorwurf.

„Wo bleibst du heute nur? Es ist gleich acht Uhr. Du hättest mir doch telephonisch sagen können, daß du beabsichtigst, später nach Hause zu kommen. Dann hätte ich Hans gebeten, so lange bei mir zu bleiben, bis du kamst."

Hans, Hans und immer Hans, dachte er. Die Geschichte mit Hans ist auch ein Wahnsinn. Er bat für sein Spätkommen um Entschuldigung und führte Lilli, seinen Arm um ihre Schulter gelegt, ins Speisezimmer.

„Hoffentlich hast du mit dem Essen nicht auf mich gewartet?" Doch, das hatte sie. Wie konnte sie essen, wenn er nicht da war! Das wüßte er doch längst, daß ihr das unmöglich war. Jettchen kam und schalt auch ein bißchen. Alles Essen sei verbrutzelt; denn es sei ganz unmöglich, Essen stundenlang warm zu halten. Aber dann setzte man sich friedlich zu Tisch. Er war hungrig wie ein Wolf.

„Hast du so lange gearbeitet?"

„Nein, ich hatte einen Besuch zu machen."

Lilly sah ihn von der Seite an. Warum sagte er nicht, wo er gewesen war? — Er wunderte sich selber über seine Ausrede. Warum sage ich nicht: Ich bin bei Jente gewesen und bin durch diesen Besuch zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Frau imstande ist, einen durch ihren Seherblick wahnsinnig zu machen. Und damit du ihr nicht zum Opfer fällst, verbiete ich dir strengstens, jemals wieder zu ihr zu gehen. Ja, warum sagte er das nicht? Er begriff es nicht, begriff sich selbst nicht mehr. Um sich abzulenken, begann er von den Lampen, die er am Hause anbringen lassen wollte, zu reden.

„Warum willst du dafür Geld ausgeben?" sagte Lilli. „Im Hause wird es dadurch nicht gemütlicher!"

Er war unzufrieden mit ihr. Daß sie bei jeder Gelegenheit die Ungemütlichkeit des Hauses erwähnte, verdroß ihn. Man konnte sich so etwas auch selbst durch stetiges Wiederholen einreden. „Versuch doch einmal, unser Haus mit freundlicheren Augen anzusehen als bisher; dann wird es dir auch freundlicher erscheinen. Uebrigens, worüber ich längst mit dir sprechen wollte: Was meinst du dazu, wenn wir ein junges Mädchen ins Haus nehmen werden, das zu deiner persönlichen Bedienung da ist und Jettchen in der Wirtschaft zur Hand geht?"

„Mir wäre das sehr lieb. Ich sprach schon einmal mit Jettchen darüber; sie sagte mir, sie hätte sich schon früher verschiedene Male darum bemüht, ein Mädchen zu finden, aber es hätte keine hier heraus gewollt."

„Ach, das ist ja was! Ich bekomme so viel Angestellte hier ins Haus, wie ich haben will."

Sie glaubte das auch; denn schließlich konnte man für sein Geld alles haben. Man konnte einem Mädchen alles bieten, was es sich wünschte, ein nettes Zimmer, gute Verpflegung, freundliche Behandlung und hohen Lohn.

„Könntest du dich nicht morgen für den Nachmittag frei machen, Oskar, damit wir zusammen ein Mädchen suchen gehen?"

„Das kann ich nicht, Lilli. Und weißt du, es wäre mir auch, offen gestanden, nicht sehr angenehm, diese Suche mitmachen zu müssen. So ein armes Menschenkind auf seine Körperkräfte zu taxieren und durch Fragen herauszubekommen, ob es auch bereit sei, in unseren Dienst zu kommen, nein, das bring ich nicht fertig. Gib doch eine Anzeige auf."

Nein, das wollte sie nicht. „Ich werde dann eben ohne dich gehen."

Schon am nächsten Tage machte sich Lilli auf, um in den Mietkontoren Umschau nach einer Hilfe zu halten, wie sie ihr vorschwebte. Zu diesem Unternehmen hatte sie Eva Loth telephonisch eingeladen. Die Stellenvermietungen waren von elf bis zwei Uhr und fünf bis sieben Uhr geöffnet. Sie entschloß sich für die Vormittagsstunden. Hans sagte sie ab. Sie ertappte sich dabei, daß sie Bedauern darüber empfand, ihn einmal nicht zu sehen. Zu halb elf hatte sie sich mit Eva in einem Café verabredet. Als sie das Café betrat, kam ihr Hans entgegen, um sie an den Tisch zu führen, an dem Eva bei Schokolade und Torte auf sie wartete.

„Wie reizend, daß du gekommen bist", sagte sie hocherfreut, des Vetters Hand drückend. — „Willst du etwa mit suchen helfen?"

„Gern, wenn du nicht dagegen hast." Eva streckte ihr über den Tisch die Hand hin und sagte: „Es ist doch fein, daß ich den Hans mitgebracht habe, da können wir unter seinem Schutz nachher noch ein bißchen bummeln."

„Ja, natürlich, Evi, ich bin entzückt über deine Schlauheit."

Hans nahm Lilli die Pelzjacke ab und zog dann den Tisch, hinter dem Eva saß, ein wenig zurück, damit Lilli sich zu ihr auf das Sofa setzen konnte.

„Was befiehlst du, Lilli?"

„Ein Frühstück für uns alle drei!" Die Geschwister wollten ablehnen. Eva hatte sich schon an Schokolade und Torte gütlich getan, und Hans hatte Kaffee getrunken. Sie behaupteten keinen Appetit zu haben.

„Dann esse ich auch nicht. Wir können dann gleich gehen."

Hans bat lächelnd: „Na, Lilli, sei nicht so iß schon!"

„Wenn du mithältst?"

„Na ja, wenn du darauf bestehst!"

„Ich bestehe darauf, Hans. Wir sind es doch nun einmal so gewohnt, täglich zusammen zu frühstücken."

Der Kellner trat an den Tisch, und Lilli bestellte sechs Fleischpasteten, drei Tassen Fleischbrühe, eine Platte mit kaltem Braten und Weißbrot mit Butter und Käse.

Eva spitzte die Lippen. „Hätte ich doch nur nicht die Schokolade getrunken. Danach ist mir ganz unbehaglich im Magen."

„Na, die feste Kost wird dich wieder in Ordnung bringen", tröstete Lilli.

Man entwarf ein Programm für den Tag. Eva hatte einige Adressen von Stellenvermittlerinnen aufgeschrieben.

„Hans hat schon mit einer telephonisch gesprochen. Sie glaubt, etwas Passendes für euer Haus zu haben."

„Wirklich? Nein, Hans, wie nett von dir, die Sache gleich so praktisch einzuleiten! Daß du das verstehst, hätte ich dir gar nicht zugetraut." Sie sah ihn mit einem Blick an, der Bewunderung ausdrückte.

Hans lachte. „Daran kannst du erkennen, daß ich Talent zum guten Ehemann habe."

Der Kellner brachte die Speisen. Als er sich wieder entfernt hatte, sagte Eva: „Seit eurem täglichen Beisammensein ist Hans sehr häuslich geworden. Früher bummelte er zu Mutters großem Verdruß fast allabendlich, jetzt gar nicht mehr. Mutter meint, das tägliche Zusammensein mit dir wirkt veredelnd auf ihn."

Lilli wurde rot. „Ach, Unsinn!" sagte sie.

Hans sah sie ernsthaft an. „Gar kein Unsinn, Lilli — es ist so. Nach den schönen, stillen Nachmittagen bei dir im Hause wäre es mir ganz unmöglich, abends noch auszugehen."

Es war Lilli peinlich, davon zu hören, und sie begann von Oskar zu sprechen. Sie erzählte, daß er gestern erst um acht Uhr nach Hause gekommen sei.

„Die Jente hat ihn so lange aufgehalten", sagte Eva.

Lilli sah sie überrascht an. „Woher weißt du es, daß er bei ihr war?"

„Ich sprach sie heute früh telephonisch."

„Ach!" Lilli sah still vor sich hin. Warum hatte Oskar ihr das nicht gesagt?

„Das wußtest du gar nicht?" fragte Eva.

Lilli verneinte.

„Ach Herrjeh, dann will er gewiß nicht, daß du es wissen sollst; da habe ich nun was Schönes angerichtet. Sage ihm bitte nichts davon, daß du es durch mich erfahren hast."

Lilli versprach es. Der Gedanke, daß Oskar etwas vor ihr versteckte, kränkte sie. Er verdarb ihr die Stimmung. Sie konnte gar nicht mehr fröhlich sein.

Eva und Hans fühlten es und gaben sich Mühe, sie aufzuheitern. Aber es gelang ihnen nicht ganz. Man ging vom Café aus in die Linkstraße, wo sich das Kontor der Stellenvermittlerin, mit der Hans gesprochen hatte, befand. Es saßen einige Mädchen auf Holzbänken, die sich an den Wänden des Raumes hinzogen. Die Vermittlerin rief nacheinander drei bis vier von den Mädchen heran, die ihr Buch zeigten, welches Hans jedesmal durchsah, während Lilli nach ihren Ansprüchen fragte. Die Ansprüche der Mädchen erschienen ihr überraschend gering; keines forderte mehr als dreißig Mark im Monat. Sie bot freiwillig mehr. Die Mädchen nahmen ihr Mehrangebot gleichmütig auf. Es schien ihnen nicht gerade viel daran zu liegen, zehn Mark im Monat mehr zu haben. Die Frage nach dem Wohnort kam. Wenn Lilli ihn nannte, machten sie ein bedenkliches Gesicht. Nach Westend! Das lag nicht bequem. Ob das Haus in der Nähe der Bahn läge? Nein, etwa dreißig Minuten entfernt. Ein langer, fragender Blick von Lilli — ein Kopfschütteln des betreffenden Mädchens war stets der Schluß. So weit hinaus wollte keine. Man wollte doch seinen Sonntag haben, wenn man dann abends spät heimkam — nein, das war nichts, da konnte man ja überfallen werden. Lilli beteuerte, daß es im Ort sicher sei, daß noch nie etwas vorgekommen sei. Man zweifelte nicht daran, aber lehnte doch entschieden ab, die Stellung anzunehmen.

Hans trat auf ein Mädchen zu, das in einer Ecke der Holzbank saß und mit verlorenem Blick ins Leere sah.

„Suchen Sie eine Stelle als Aushilfe?"

Das Mädchen erhob sich. „Ja, ich suche eine Stelle als Alleinmädchen für alles."

(Fortsetzung folgt)

Karl Ossenkop
Anneliese Ossenkop
geb. Duesberg

Vermählte

Dtmd.-Schüren — Schwerte, Hörderstr. 35

20. Juni 1939



Gestern abend 10½ Uhr entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Peter Dickmann

im 85. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Wetter, Jeffersohn (USA.), Dillingen, Dortmund und Herdecke, den 19. Juni 1939.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 22. Juni 1939, nachmittags 4 Uhr vom Marienhospital aus statt.

1365

Zurück!

Dr. Demeler
Augenarzt.
Sprechstunden:
Jeden Mittwoch nachm.
bei Dr. Keimes.

Tapeten, Farben, Lacke, Balatum, Stragula, Linoleum

Große Auswahl! Billige Preise!

Hermann Lülff
Straße der SA 15

Annahme von
Bedarfsdeckungsscheinen
der Ehestandsdarlehen
und Kinderbeihilfen!

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, **Mittwoch, den 21. Juni 1939, 10 Uhr,** Ostenstraße 26: **2 Ledertuchsofas, 1 Schreibtisch, 4 Anzugstoffe, 1 Küchenschrank, 1 antikes Zimmer u. 1 Schreibmaschine.** (1366

Franz, Obergerichtsvollzieher.

Jugendliche
Arbeiterinnen
(Arbeiter) für leichte und saubere Arbeit per sofort gesucht.
Hulvershorn & Co., Holzen, Rosenweg 99. (1363

Wir nehmen noch einige
Damen
für leichte Hauswerbung an. Anfängerinnen werden von uns gewissenhaft eingearbeitet. Nachw. guter Verdienst. — **Zu melden Mittwoch, 21. Juni, nachmittags von 4—6 Uhr im Hotel „Westf. Hof", Schwerte, Bahnhofstraße.** (1362

Lichtspiele zur Reichskrone

Dienstag - Donnerstag

Die Hochzeits-Reise

mit
Francoise Rosay
Mathias Wiemann
Angela Salloker
Carsta Löck

1360

Uebernehme mit 2 t Lieferwagen mit Anhänger
Fahrten im Güternahverkehr
Franz Jakob Dammhorst, Ruf 2437. (1221

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens
HANS LINNER
vorm. Carl Braus
Große Marktstr. 3—5

Turnen, Spiel und Sport

Szepan im Führerrat

Sieger und Besiegte beim Kameradschaftsabend

Nach dem großen Meisterschaftsspiel hatte der Reichssportführer die Mannschaften von Schalke 04 und Admira Wien zu einem Kameradschaftsabend zum Reiterhaus auf dem Reichssportfeld geladen. Die Spieler hatten hier mit ihren Vereinsführern zwanglos in bunter Reihe Platz genommen. Der Reichssportführer verteilte an die Elf des neuen Deutschen Fußballmeisters den Meisterschaftswimpel und die Meisterschaftsnadeln und übergab dem Mannschaftsführer Ernst Kuzorra die „Viktoria", auf deren Sockel nun zum vierten Male der Name Schalke 04 steht.

In seiner Ansprache betonte der Reichssportführer, daß er von den Endspielteilnehmern Haltung bis zum letzten entscheidenden Kampf verlange. Kommen Zwischenfälle vor, so müssen diese in einer Aussprache von Mann zu Mann bereinigt werden. Muß eine Strafe, wie in diesem Falle, verhängt werden, so ist sie als ein gerechtes Urteil bedingungslos anzuerkennen. Der Reichssportführer hob besonders hervor, daß gerade Schalke in den letzten Jahren wie auch heute das Beispiel einer vorbildlichen Kampfmannschaft gegeben habe, die zu siegen, aber auch mit Anstand zu verlieren verstehe. Er freue sich, erklären zu können, daß Fritz Szepan von ihm in den Führerrat des Reichsfachamtes Fußball berufen worden sei. Der Schalker sei seit Jahren der für unsere Fußballjugend vorbildliche Kämpfer.

Zum Schluß seiner Ansprache führte der Reichssportführer aus, daß er nichts sehnlicher wünsche, als ein neues Endspiel zwischen Schalke und Admira, in dem beide Mannschaften vom gleichen Kampfgeist erfüllt seien. Die Kameradschaft, wie sie bei der Nachfeier beide Mannschaften verbinde, möge auch in Zukunft gepflegt und erhalten bleiben. Diesem Wunsche kam als erster der Vereinsführer der Wiener Admira, Direktor Glaser, nach, als er die Knappen spontan zu ihrem großen Erfolg beglückwünschte.

Auch Jakob und Buchloh im Führerrat

Nach dem Schalker Internationalen Fritz Szepan wurden zwei weitere Nationalspieler in den Führerrat des Fachamtes Fußball berufen. Diese hohe Auszeichnung des Reichssportführers erhielten auch die National-Torwarte Hans Jakob (Jahn Regensburg) und Fritz Buchloh (Schwarz-Weiß Essen). Der lange Regensburg spielte 37 Mal, Fritz Szepan 31 Mal und Buchloh 17 Mal in der deutschen Nationalmannschaft.

Klodt im Tor gegen Norwegen

Für das Fußball-Länderspiel gegen Norwegen am 22. Juni in Oslo mußte die deutsche Nationalmannschaft geändert werden. Für den verletzten Wiener Torwart Raftl wurde der Schalker Klodt genommen, der sich in den Kämpfen gegen Dresden und Admira Wien als hervorragender Fußballkönner erwiesen hat.

Klodt nicht nach Estland

Schalkes Torwart Klodt war als Ersatzspieler für die deutsche Elf nach Estland aufgestellt worden. Nach der Nordlandfahrt kann aber der Westfale nicht mehr abkommen und wird nun durch Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen) ersetzt werden.

Sport in Kürze

Zum 3. Male: VfR Mannheim — Eimsbüttel

Die Vorschlußrunde zur deutschen Handballmeisterschaft der Frauen ergab zum drittenmal die Endspielpaarung VfR Mannheim — TV Eimsbüttel. Die Mannheimer stehen nach ihrem hohen 12:0-Sieg über den Magdeburger Frauen-SC bereits zum fünftenmal im Endspiel, während Eimsbüttel durch den schwer erkämpften 5:2- (3:2-) Sieg über die Stahlunion Düsseldorf den Anlauf zur vierten Meisterschaft nimmt.

MTSA Leipzig vor der dritten Meisterschaft

Im Rückspiel zur Vorschlußrunde der deutschen Handballmeisterschaft der Männer konnte der Endspielgegner für den 2. Juli noch nicht ermittelt werden. Der MSV Hindenburg Minden gewann nach der vernichtenden Vorspiel-Niederlage jetzt auf eigenem Platz nach hartem Kampf 4:3 (2:1), so daß für den kommenden Sonntag noch einmal ein Entscheidungskampf angesetzt werden mußte. Der Titelverteidiger MTSA Leipzig schlug diesmal den Post-SV München überzeugend mit 14:2 (8:2) Toren und ist im Augenblick in einer Form, die dem Meister von 1937 und 1938 bei seinem vierten Auftreten im Endspiel die Favoritenstellung sichert.

Aachen 06 Wasserball-Gruppensieger

Am Wochenende fand in Plauen das Wasserballturnier der Gruppe 2 statt. Aachen 06 wurde dabei Gruppensieger gegen Hellas Magdeburg, Vogtland Plauen und Stephan Breslau. Der Kampf der Aachener gegen Hellas, der die Entscheidung bringen sollte, endete unentschieden 2:2 (1:1) und wurde auf Protest der Magdeburger hin für ungültig erklärt. Aber auch das neu angesetzte Spiel zwischen den hartnäckigen Rivalen brachte keine Entscheidung, denn diesmal endete der Kampf torlos. Da beide Mannschaften andererseits Stephan Breslau und Vogtland Plauen geschlagen hatten, entschied das bessere Torverhältnis für Aachen. Die Aachener hatten ein Torverhältnis von 14:0 — Stephan Breslau schlugen sie 9:0 (4:0) und Hellas siegte gegen Plauen nur 4:2 (2:0) — und wurden dadurch Gruppensieger. Den Schlußkampf lieferten sich Vogtland Plauen und Post-SV Stephan Breslau, den die Plauener mit 2:0 (1:0) siegreich gestalten konnten.

Die Fußball-Gaumannschaft für Aachen

Der Fußballfachwart des Gaues Mittelrhein, Kierdorf, hat für das Spiel am kommenden Sonntag im Aachener Waldstadion gegen eine Mannschaft des dortigen Kreises folgende Gaumannschaft benannt:

Kelter (Sülz 07); Hausmanns (Bonner FV), Ahrweiler (Mülh. SV); Becker 2 (VfR), Ruff, Hoofs (beide Mülh. SV); Piotrowitz (SV Bayenthal), Bars (VfL 99), Beringer (Union Köln), Besgen (Bonner FV), Aurednik (TuS Neuendorf). Ersatzspieler sind Backhaus (VfL 99), Pölzer (Düren 99), Krämer (SV Bayenthal).

Gegen Luxemburg in Esch

Der Leichtathletik-Länderkampf zwischen Deutschland und Luxemburg ist für den 2. Juli nach Esch angesetzt worden. Am gleichen Tage starten noch deutsche Nationalmannschaften gegen Frankreich in München und gegen Dänemark in Kopenhagen.

Dänemark Turniersieger

Norwegen im Endspiel 6:3 geschlagen

Am Sonntag wurde das Fußball-Turnier der Dänischen Ballspiel-Union abgeschlossen, das einen unerwartet hohen 6:3-Sieg der Dänen brachte. Der mit großer Spannung erwartete Kampf sah in der ersten Halbzeit fast gleichwertige Leistungen der beiden Mannschaften. Nach dem Wechsel jedoch konnten die Dänen mehr und mehr das Spiel an sich reißen. Auf dänischer Seite wurden Tore geschossen von Hansen, Thielsen, W. Christmann (2) und P. Jürgensen (2). Die Norweger sahen in Reida Kvammen (2) und Arne Brustat ihre Torschützen.

Erster Schweizer Etappensieg

Umbenhauer behauptet das „gelbe Trikot"

Die erste Großdeutschland-Radrundfahrt geht allmählich ihrem Ende zu. Am Montag führte die 16. Tagesstrecke von Frankfurt a. M. über 255 Kilometer nach Köln, womit die Schlußwoche der Fahrt eingeleitet wurde. Wegen der vielen Bahnschranken der Rheinstrecke wurde die Strecke in den Taunus, Westerwald und dann durchs Siegerland verlegt, dadurch wurde die Strecke länger, aber auch schwieriger. In Köln gab es wieder eine Massenankunft, wobei sich der Schweizer Amberg wenige Kilometer vor dem Ziel bei einer Steigung geschickt einen Vorsprung zu verschaffen wußte. Zusammen mit Amberg fuhr Diederichs einen Vorsprung von ungefähr 100 Meter heraus, hatte aber das Pech, kurz vor dem Eingang zum Köln-Müngersdorfer Stadion zu stürzen, und so siegte der Schweizer ziemlich ungefährdet vor dem übrigen Feld.

Zimmermann gewann die Bergprämie

Auf einer fünf Kilometer langen Steigung an der sogenannten Platte unweit Wiesbaden kam die Bergwertung zur Entscheidung. Der Schweizer Zimmermann kam als erster vor Level, Seidel, Oubron und Wierinckx oben an. Mit nunmehr 11 Punkten ist dem Schweizer der erste Platz in der Bergwertung nicht mehr zu nehmen, während die punktegleichen Umbenhauer und Level folgen. Die Entscheidung um den zweiten Platz wird erst die vorletzte Etappe im Harz bringen. Auf dem langen Anstieg lagen alle Favoriten vorn zusammen mit Ausnahme von Scheller, Weckerling und sechs Ausländern, die mit fünf Minuten Rückstand folgten. Die Schweizer Fahrer versuchten im Interesse ihres Landsmannes Zimmermann abzubremsen, aber Scheller und Weckerling schafften es schließlich doch noch und stellten nach einer 25 Kilometer langen Jagd den Anschluß wieder her. Auf der weiteren Fahrt behinderte heftiger Gegenwind die Fahrer. Trotzdem erreichten 26 Mann geschlossen die Verpflegungskontrolle in Altenkirchen. Bis Bonn stießen noch zehn Nachzügler nach vorn. Oberbeck und Schmidt gaben wegen Sehnenzerrung auf. Endlich brauste auch noch die letzte Gruppe, deren Rückstand bei der Verpflegungskontrolle ungefähr 15 Minuten betrug, heran, darunter Schild, Wölkert, Wägelin und Lutschbach. Wenige Kilometer vor dem Ziel gelang dann dem Schweizer Amberg der erfolgreiche Vorstoß, der ihm den Etappensieg einbrachte.

Die Deutschlandfahrer werden am heutigen Dienstag auf der Fahrt von Köln nach Bielefeld die längste der zwanzig Etappen auf ihrer Fahrt über 5000 Kilometer zurücklegen. 337 Kilometer ist die 17. Etappe lang, die durch die radsportfreudigsten Gaue Großdeutschlands führt. Der Weg der Fahrer ist folgender:

Köln (Startzeit 7.30 Uhr) — Pulheim (7.50) — Grevenbroich (8.29) — Odenkirchen (8.48) — Rheydt (8.55) — Gladbach (9.00) — Viersen (9.14) — Süchteln (9.20) — Krefeld (9.46) — Düsseldorf (10.41) — Kaiserswerth (10.57) — Duisburg (11.23) — Mülheim (11.38) — Essen (11.57) — Bochum (12.26) — Dortmund (13.10) eine Stunde Zwangspause — Lünen (14.33) — Münster (15.36) — Wiedenbrück (17.12) — Gütersloh (17.27) — Bielefeld (18.00).

In fast allen größeren Städten sind zum Teil mehrere Prämiensprints vorgesehen, so daß die Zuschauer hier stets eine sehr belebte Jagd erleben werden. Im vergangenen Jahre gelang auf dieser Etappe dem Chemnitzer Hermann Schild ein entscheidender Ausreißversuch, der ihm den Gesamtsieg sicherte.

Die neue gebietliche Gliederung des NSRL.

Die Zusammenfassung mehrerer Gaue der NSDAP. zu einem Sportbereich erfolgt nur in den Fällen, wo es die Erfordernisse des praktischen Sportbetriebs verlangen. Folgende Gaue werden zu Sportbereichen zusammengefaßt:

a) Gaue Danzig und Ostpreußen: Sportbereich „Ostpreußen", Ordnungszahl 1;
b) Gau Berlin, Gau Mark Brandenburg: Sportbereich „Berlin-Mark-Brandenburg", Ordnungszahl 3;
c) Gau Magdeburg-Anhalt, Gau Halle-Merseburg, Gau Thüringen: Sportbereich „Mitte", Ordnungszahl 6;
d) Gau Hamburg, Gau Mecklenburg, Gau Schleswig-Holstein: Sportbereich: „Nordmark", Ordnungszahl 7;
e) Gau Osthannover, Gau Südhannover-Braunschweig, Gau Weser-Ems: Sportbereich „Niedersachsen", Ordnungszahl 8;
f) **Gau Westfalen-Nord, Gau Westfalen-Süd: Sportbereich „Westfalen", Ordnungszahl 9;**
g) Gau Düsseldorf, Gau Essen: Sportbereich „Niederrhein", Ordnungszahl 10;
h) Gau Koblenz-Trier, Gau Köln-Aachen: Sportbereich „Mittelrhein", Ordnungszahl 11;
i) Gau Bayerische Ostmark, Gau Franken, Gau Mainfranken, Gau München-Oberbayern, Gau Schwaben: Sportbereich „Bayern", Ordnungszahl 16;
k) Gau Kärnten, Gau Niederdonau, Gau Oberdonau, Gau Salzburg, Gau Steiermark, Gau Tirol-Vorarlberg, Gau Wien: Sportbereich „Ostmark", Ordnungszahl 17.

Die Gaue Pommern, Schlesien, Sachsen, Baden, Württemberg-Hohenzollern und Sudetenland der NSDAP. sind als Sportgaue unmittelbar der Reichsführung unterstellt und in jeder Beziehung den Sportbereichen gleichgestellt. Sie erhalten folgende Ordnungszahlen: Gau Pommern 2, Gau Schlesien 4, Gau Sachsen 5, Gau Baden 14, Gau Württemberg-Hohenzollern 15, Gau Sudetenland 18.

Für die Gaue Hessen-Nassau, Kurhessen und Saarpfalz der NSDAP. erfolgt eine Sonderregelung. Die derzeitige sportliche Gliederung dieses Gebietes bleibt bis zur Entscheidung, mindestens aber bis zum 1. 4. 1940, bestehen. Das Gebiet heißt: Sportbereich Süd-West, Ordnungszahl 13.

Die Einteilung der Sportbezirke und Sportkreise erfolgt durch die Sportbereichsführer, entsprechend der Verfügung des Reichsorganisationsleiters. Ueber die Bildung von Ortssportgemeinschaften ergehen Sonderanordnungen; vor deren Erscheinen ist von allen organisatorischen Maßnahmen abzusehen.

Personalangelegenheiten.

Die Sportbereichsführer sind stets zugleich auch die Sportgauführer der Gaue, in denen sie ihren Wohnsitz haben. Die Sportgauführer der Gaue Pommern, Schlesien, Sachsen, Baden, Württemberg-Hohenzollern und Sudetenland haben die gleichen Befugnisse wie die Sportbereichsführer. Sie erhalten, da ihre Gaue der Reichsführung unmittelbar unterstehen, aus Gründen der Einheitlichkeit ebenfalls die Dienstbezeichnung „Sportbereichsführer."

Die Vollmachten und der Wirkungsbereich der Sportbereichsführer entsprechen denen der bisherigen Gauführer des NSRL. Da für die Amtsführung der Gauführer die Zustimmung der entsprechenden Gauleiter bereits früher erwirkt ist, erfolgt hiemit die formelle Umbenennung der bisherigen Gauführer in Sportbereichsführer des NSRL. Die Sportbereichsführer machen für die Berufung der Sportgauführer Vorschläge bis zum 1. Juli 1939. Die Berufung der Sport-Bezirks- und Sportkreisführer soll bis zum 1. Auluft erfolgt sein.

gez. v. Tschammer.

Zeitschriftenschau

Jungen und Heimat.

Das letzte Heft der Zeitschrift für Jugendherbergen und Jugendwandern steht im Zeichen des Themas „Technik und Jugendherbergen". Die Jugendherberge von heute zeigt gegenüber früher ein völlig neues technisches Gesicht. Kerzenlicht und berußte Kesselhaken sind elektrischer Großküche und vorbildlicher Beleuchtung der Räume gewichen. Nicht nur in der unendlichen Weite der Natur sind die neuen Herbergen gebaut worden, sondern auch bewußt dicht bei den Stätten deutschen Arbeitsfleißes. Der „Hein Godenwind" im Hamburger Hafen vermittelt dem Einkehrenden ein stolzes Bild deutscher Seefahrt, die neue Jugendherberge in Essen an der Ruhr bringt den Jugendlichen mit der Waffenschmiede Deutschlands in Verbindung. Die geplante Jugendherberge Groß-Berlins wird den jungen Menschen hineinstellen in die Hauptstadt Großdeutschlands mit ihren monumentalen Bauten und modernen Verkehrsanlagen. Die Jugendherberge hat sich zu dem früheren Ziel heute ein weiteres gesteckt: durch Umraum und Vorbild den jungen Menschen auch zur Technik zu erziehen.

Studienfahrt als Belohnung.

Die in der Firma J. Banning AG. in Hamm beschäftigten Kreissieger im Reichsberufswettkampf, Schlosserlehrling Beilke und Schreinerlehrling Wiegand, erhielten vom Gefolgschaftsführer als Anerkennung und zur Fortbildung eine achttägige Studienfahrt in die Metall- bezw. Holzindustrie. Eine Anerkennung, die hier als Beispiel und Anregung erwähnt sei, die sicherlich auch von manchem anderen Gefolgschaftsführer aufgegriffen wird.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. V./39: 1517.

Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 Uhr außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.